Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 17 BERN, 8. AUGUST 1959

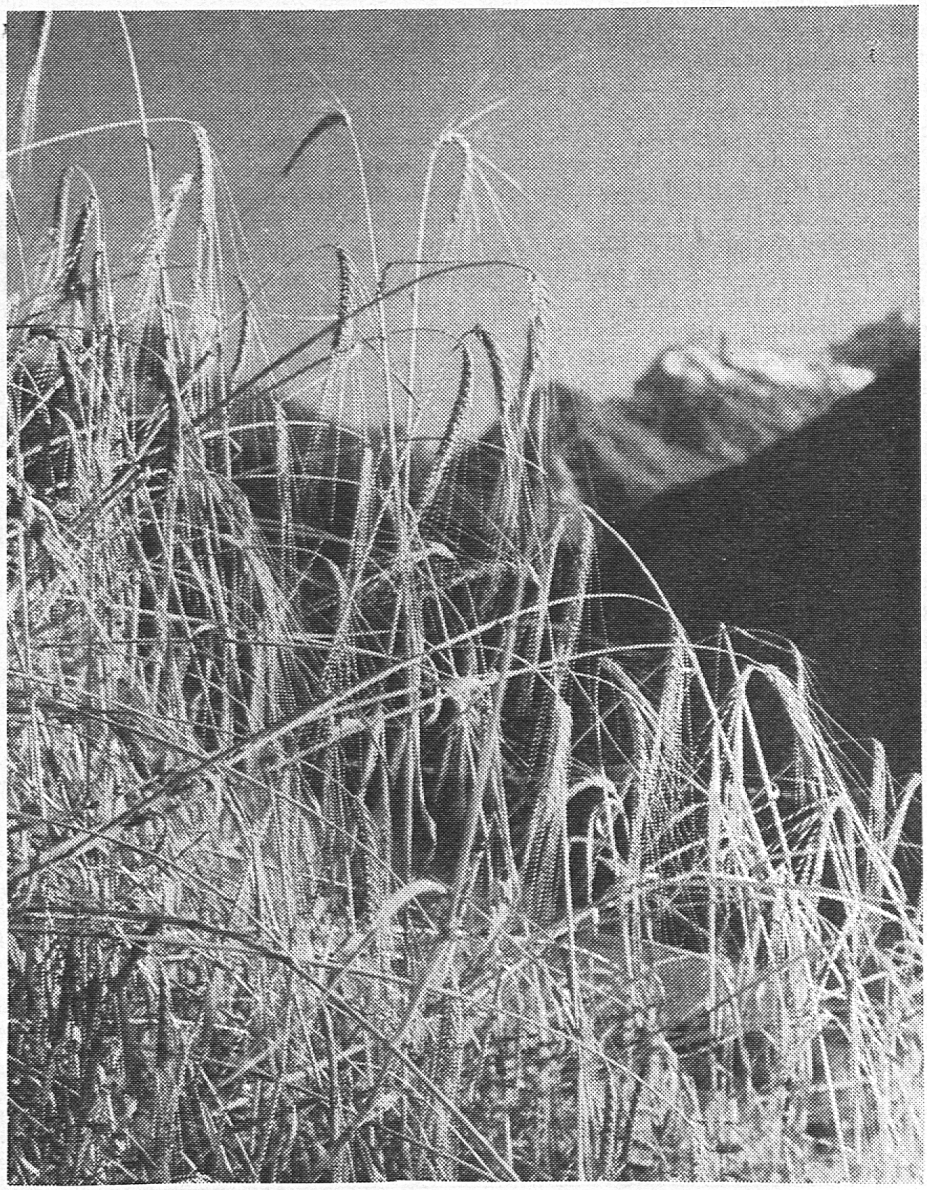
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



BUCHBESPRECHUNGEN

(ausserhalb der Jugendbuch-Besprechungen)

Rainer Maria Rilke – André Gide, **Briefwechsel 1909–1926.** Eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Renée Lang. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Insel-Verlag Wiesbaden. Leinen DM 15.80. (Mit Bildern und Handschriftproben.)

Ein Buch, das mit grosser Sorgfalt zusammengestellt worden ist. Die Herausgeberin führt uns in die Freundschaft der beiden Männer ein und begleitet ihre Briefe mit allen nur wünschenswerten Hinweisen.

Rilke lernte bei Gide «das untadelige Handwerk und die Arbeitsenergie an Stelle der Inspiration» schätzen. Bei Gide übertraf die Freundschaft für den Menschen Rilke das Interesse an seiner Dichtung. Dass Rilke sich betroffen fühlte, als Gide die Übersetzung des «Cornet» als Gegenleistung für Rilkes Übertragung der «Rückkehr des verlorenen Sohnes» aufgab, ist verständlich. Als Entschädigung dafür buchen wir Gides Bemühungen um Rilkes verlassenen Hausrat in Paris.

Neben Persönlichem, Sachlichem, Bemerkungen über Zeitgenossen, Anmerkungen über ihre Werke enthalten diese Briefe auch Lebenserfahrungen wie etwa Rilkes am 3. Februar 1912: «Um zu leben, müssen wir glauben, dass jedes Übel eine reine Wohltat birgt, die wir, blind, zurückgestossen hätten, wenn sie uns angeboten worden wäre ohne diese schmerzhafte Verkleidung.»

So vermittelt uns dieser Briefwechsel nicht bloss literarische Kenntnisse. Die Bereicherung wächst darüber hinaus. Da liegt das Wertvolle, Gehaltvolle. *Georg Küffer*

Rainer Maria Rilke, **Sämtliche Werke.** Herausgegeben vom Rilke-Archiv in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke, besorgt durch Ernst Zinn. Erster Band. Insel-Verlag. Leinen DM 30.—.

Der Herausgeber gibt eingehend Auskunft über Absicht und Anordnung, über die Gesichtspunkte, die diese Gesamtausgabe bestimmen. Er strebt Vollständigkeit der aufgenommenen Texte an, zuverlässige Textgestaltung, Rangabstufung der Werke im Sinne des Dichters, Einhaltung der zeitlichen Folge innerhalb der einzelnen Abteilungen. Er veranschaulicht die Schwierigkeiten, die er bei der Textgestaltung zu meistern hat. Er grenzt ab, was zum Werk gehört und was nicht. Tagebücher und persönliche Aufzeichnungen fallen weg. Auch die Briefe trennt er vom «Werk». Weggelassen sind ferner Vorarbeiten oder Vorstufen, Exzerpe usw., kurz, der Band soll nur enthalten, was «Werk»-Charakter hat. Er soll im weitern die Vorstufe für eine philologische Aufarbeitung des textkritischen Materials darstellen, weil heute die Voraussetzung zur förmlich historisch-kritischen Ausgaben noch nicht besteht. Er bringt das gegenwärtig Erreichbare.

Der vorliegende Band enthält: Erste Gedichte, Die frühen Gedichte, Die weisse Fürstin, den Cornet, Das Stundenbuch, Das Buch der Bilder, Neue Gedichte, Requiem, Das Marien-Leben, Die Duineser-Elegien und Die Sonette an Orpheus.

Es ist hier nicht der Ort, auf Rilkes Werk einzugehen. Ohne Kommentare kommen wir nicht aus. Es geht hier darum, die vielverheissende Gesamtausgabe anzukündigen.

Ein alphabetisches Verzeichnis der Gedichtanfänge und Überschriften und ein Inhaltsverzeichnis mit Entstehungsdaten erleichtern den Gebrauch. – Dass ein solches Werk vom Insel-Verlag gediegen ausgestattet ist, versteht sich von selbst.

Georg Küffer

Alfred Kantorowicz, **Heinrich und Thomas Mann.** Die persönlichen und weltanschaulichen Beziehungen der Brüder. Mit 42 Briefen von Thomas Mann an Heinrich Mann (1900–1927). Aufbau-Verlag, Berlin.

In einem Vortrage, gehalten im Jahre 1955 in der Deutschen Akademie der Künste, untersucht Kantorowicz das Verhältnis der beiden Brüder zueinander. Er geht aus von der Kriegspsychose von 1914, der so viele Dichter erlegen sind, wie Dehmel, Rilke, Hermann Stehr, Lissauer und Gerhart Hauptmann, denen gegenüber er Heinrich Mann als den Unbeirrbaren hinstellt. – Für ihn, für Heinrich Mann, sollte der Roman nicht nur schildern, «er soll bessern». – «Er erkennt Vergeistigung nur an, wo Versittlichung erreicht ward.» –

Fortsetzung siehe Seite 299

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 11. August, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, bis 22. August folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Sektionsbeitrag Fr. 6.– (für alle Mitglieder). 2. Stellvertretungskasse: Primarlehrer Fr. 13.–, Primarlehrerinnen Franken 22.–, Haushaltungslehrerinnen Fr. 12.–. Einzahlungsscheine werden verschickt. Bitte Termin einhalten!

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen».* Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Schloss-Spiele Spiez. Freilicht-Aufführungen des *«Jedermann»* von Hugo von Hofmannsthal im Schlosshofe Spiez am 8., 12., 15., 16., 19., 22., 23. August, je 20.00. Spieldauer ca. 2 Stunden. Vorverkauf: Verkehrsbureau Spiez, Tel. 033-7 61 38.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben Montag, 17. August, 17.00, in der Aula des Dufourschulhauses.

Lehrerturnverein Aarberg. Wegen Militärdienstes zahlreicher Mitglieder beginnen wir unsere wöchentlichen Turnstunden erst Freitag, den 4. September, 17.15, in der Turnhalle Aarberg. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Jugendbücher

Nr. 2 – 1959/60

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Vorschulalter

Margrit Roelli, **Bum und Bless im Hundehimmel.** Ein Kinderbuch. 34 S., Halbleinen, KM ab 5. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1958. Fr. 6.50.

Gespannt griffen wir nach dem neuen Bilderbuch von Margrit Roelli – haben wir doch ihren «Ali» längst schon ins Herz geschlossen. Auch diesmal wendet die Künstlerin ihre eigene Technik an: Photographie von zurechtgeschnittenen Stoffen (Textilien) mit Zeichnungen kombiniert, was dem Buch ein kunstgewerbliches Gepräge gibt.

Leider sind wir vom neuen Buch enttäuscht. Obschon es einige sehr schöne Bilder musizierender Engel und entzückender Tiere enthält, ist doch das Ganze zu sehr gewollt.

Die Grundidee der Geschichte, dass auch Hunde in den Himmel kommen, und zwar in den Hundehimmel, wäre an und für sich ganz nett. Aber dass diese Hunde dann vom Himmel aus der Erdkugel zusehen und eine Reise auf den Mond machen, wo sie schreckenerregende Mondbewohner antreffen – das ist übertrieben und unwahr. Sollten denn unsere Kleinen wirklich eine solche Vorstellung vom Mond bekommen? Sich angstvoll abwenden müssen von dem glänzenden Gestirn, weil dort ein grässlicher Drache und lauter schielende Menschen mit grossen Händen und Füssen wohnen sollen? Da wenden wir uns doch eher vom Bilderbuch ab als vom Mond.

Es ist noch zu sagen, dass die Geschichte von «Bum und Bless» in stark gekürzter Fassung ein reizendes Buch abgäbe, wenn dem kunstgewerblichen Ausdruck da und dort noch besser Rechnung getragen würde, denn durch das viele in den Stoff Hineinzeichnen zerfallen gewisse Bilder und können nicht mehr als künstlerisch empfunden werden.

Nicht empfohlen. *Therese Wegmüller*

Vom 7. Jahre an

Roar Colbjörnsen, **Brittas erste Reise.** Übersetzt aus dem Norwegischen von Else von Hollander-Lossow. Illustriert von Erich Hölle. 62 S., Pappband, KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 3.40.

Der Verfasser möchte unseren Kleinsten auf kindliche Weise die ersten zoologischen Kenntnisse vermitteln. Zu diesem Zweck lässt er Britta und ihren Vater einen Sommer am Waldsee verbringen, wo sie erstmals mit Ente und Möve, Hase, Reh und Katze in Berührung kommt. Die Erlebnisse des Kindes lassen uns aber nicht warm werden. Die Erzählung wirkt oberflächlich und deutlich konstruiert. *E. Zangger*

Nicht empfohlen.

Dudenredaktion, **Kinderduden.** Illustriert von Susanne Ehmke. 156 S., Halbleinen, KM ab 6. Bibliographisches Institut, Mannheim, 1959. Fr. 5.50.

Schon am Titel liegt's, dass man sich nicht recht erwärmen kann für den «Kinderduden». Und wenn wir die Bilder des ersten Teils betrachten, wird uns erst noch unbehaglicher dabei. Die farbigen Zeichnungen wirken seltsam starr und kühl, wenn wir etwa vergleichsweise an Bilder im Kinder-Larousse denken.

Zugegeben sei, dass ein «kleiner» Duden an Stelle des «grossen» für die Primar- und Mittelschüler seine Berechtigung hat, etwa in der Art, wie es Karl Führers Rechtschreibebüchlein versucht, das ja auch auf den grossen Duden sich stützt. Aber die Lösung des Kinderdudens überzeugt nicht.

Lobenswert ist das Bemühen, den Wortschatz der 6–12-jährigen zu erfassen. Da der Kinderduden aber begreiflicherweise in erster Linie auf Verhältnisse in Deutschland zugeschnitten ist, sind für uns einige Vorbehalte anzubringen, weil das im Mittel- und Norddeutschen Richtige nicht für unsere schweizerischen Gebiete zutrifft. Einige Beispiele mögen genügen: *das* Radio im Kinderduden gegen *der* Radio bei uns. Kü*k*en gegen Kü*ck*en, die Gardine statt Vorhang, Bettvorleger an Stelle von unserer Bettvorlage, Marmelade für Konfitüre.

Da das Büchlein unseren besonderen Sprachverhältnissen nicht gerecht genug wird oder werden kann, sollte es in erster Linie auf die Gebiete beschränkt bleiben, für die es gedacht ist, nämlich West- und Ostdeutschland. *H. Bühler*

Bedingt empfohlen.

Louise Fatio, Roger Duvoisin, **Eine Puppe für Marie.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Fritz Mühlenweg. Illustriert. 24 S., Pappband, KM ab 6–7 Jahre. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 6.65.

Die altertümliche kostbare Puppe Karoline aus dem verstaubten Antiquitätenladen des Herrn Krimskrams findet nach einem langweiligen, sinnlosen Dasein und bitteren Enttäuschungen ein kleines Mädchen, das sie lieb hat. Die kleine Marie des Briefträgers verwandelt die uralte Puppe in einen brauchbaren, lieben Spielkameraden. Karoline ist nicht mehr so prächtig wie früher. «Aber wer möchte kostbar sein und auf dem Klavier sitzen, wenn niemand einen lieb hat?»

Mit liebevollem Humor wird das Leben der Puppe dargestellt in lebendiger Sprache. Das Bilderbuch mit den prächtigen Illustrationen ist ein Schmuckstück.

Reizvoll ist die Idee, dem bunten Bilderbuch ein Büchlein für die Puppe im Puppenformat beizulegen. *M. Hadorn*

Sehr empfohlen.

Britt G. Hallqvist, **Herr Haselnuss.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Margot Franke. Illustriert von Birgitta Nordenskjöld. 24 S., Halbleinen, KM ab 8. Oetinger, Hamburg, 1958. Fr. 4.20.

Eine komische Geschichte, weder Märchen noch Wirklichkeit, damit ja kein Mensch daraus klug wird, nicht einmal Kinder. Der Umschlag lässt bessere Illustrationen vermuten als sie zu finden sind. Auch dort ein Mischmasch von verschnörkeltem Märchentum und steifer, süsslicher Wirklichkeit. *T. Wegmüller*

Nicht empfohlen.

Dick Laan, **Pünkelchen in Afrika.** 1.–7. Tausend, Übersetzt aus dem Holländischen von Lise Gast. Illustriert von Hans Deininger. 152 S., gebunden, KM ab 7. Herold, Stuttgart, 1958.

Pünkelchen begibt sich im vorliegenden neuen Band auf die Reise nach Pünkelchenland, welches in Afrika liegt. Wie viel spannende Abenteuer erlebt es doch auf dieser langen, gefahrvollen Reise! Wir lernen viele seiner Freunde kennen, alle haben es gerne, auch wir, denn es bleibt immer das drollige kleine Männchen, das gerne dort hilft, wo es nötig ist.

Die Illustrationen sind sehr nett, der Druck gross und gut leserlich, das Ganze eine sehr empfehlenswerte, unterhaltende Lektüre für unsere Kinder. *Anne Marie Steiner*

Sehr empfohlen.

Ojeh, **Sepp und Suri in der Stadt.** Herausgegeben von der Polizeidirektion des Kantons Bern, Büro für Verkehrserziehung. Illustriert von Fred Bieri. 16 S., Halbleinen, KM ab 6. Paul Haupt, Bern, 1958. Fr. 4.80.

Zu den speziellen Diktaten unserer Zeit gehört Verkehrserziehung für kleine und kleinste Kinder. Die Polizeidirektion des Kantons Bern hat es unternommen, mit einem Bilderbuch Eltern und Erzieher Vorschulpflichtiger in dieser Aufgabe an die Hand zu gehen. Die Erziehungsdirektion und eine ganze Reihe namhafter Berner Firmen sind dem Unternehmen moralisch und finanziell beigestanden. Für Initiative und Tatkraft ist allen Beteiligten zu danken.

Es ist jedoch eine schmerzliche Feststellung, dass trotz bester Absicht und grossem Aufwand nichts Gutes entstanden ist.

Das Bilderbuch erzählt die Geschichte eines Bergbübleins, das zum ersten Male in die Stadt kommt, um sein von einem Motorrad angefahrenes Hündlein zum Tierarzt zu bringen. Kind und Hund machen auf diesem Gang die Bekanntschaft eines liebenswürdigen Polizisten, der sie ausführlich mit den gebräuchlichsten Verkehrsregeln vertraut macht.

Die Geschichte ist in Versen erzählt und mit vielen bunten Bildern veranschaulicht. Sie ist leider sehr konstruiert und mit Moral überladen, die Verse sind schlecht bis trivial, die Bilder mit Zuckerguss versehen.

Schlusspointe:

Polizist: «So Sepp; jetzt muss ich aber gehn,
gib mir die Hand. Auf Wiedersehn.
Vergiss mir nichts, mein lieber Knabe,
von dem, was ich gezeigt dir habe!»

Sepp: «... Nein, nein, es ist ja gar nicht schwer,
nein, Angst hab ich jetzt keine mehr –
und folget man der Polizei
so ist kein Bitzli G'fahr dabei!»

Der Zweck heiligt die Mittel nicht, auch hier nicht. Im Vorwort lesen wir, dass für unsere Kinder, für «die Träger der Zukunft, kein Opfer zu hart und keine Anstrengung zu beschwerlich» sei. Gab es keine Möglichkeit, die Belehrung, die man diesen «Trägern der Zukunft» hier erteilen wollte, in eine gute und würdige Form zu kleiden? *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Irmi Pembaur, **Das Zauberlicht.** Ein Märchen von einem Licht, einer Puppe und einem kleinen Mädchen. Illustriert nach Aufnahmen von der Verfasserin. 56 S., Halbleinen, M ab 8. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 5.95.

Das altmodisch anmutende Einbandbild – die Farbaufnahme einer Trachtengruppe und eines Zauberlichts – könnte uns verführen, auf den ersten Eindruck hin nur ablehnend zu urteilen, was jedoch nicht ganz gerecht wäre.

Das Märchen handelt von dem Puppenkind Liesel, das nachts lebendig wird und die Gefahren des unbekannten Weges zum Wunderland auf sich nimmt, um mit Hilfe des Zauberlichts den Wunderbrunnen zu finden, mit dessen Wasser die schwerkranke Puppenmutter geheilt werden soll.

Die Idee, dieses Märchen mit Photographien aus der Natur zu illustrieren, ist nicht nur originell, sondern auch hübsch. Leider sind die Aufnahmen nicht sehr scharf, und die konkrete Figur der Puppe in der stets mystischen Umgebung wirkt zu realistisch, als dass man sie als Märchengestalt mit jener in Einklang bringen könnte.

Ich stelle mir vor, dass das «Zauberlicht» – abgesehen von einigen sprachlichen Übertreibungen am Anfang – ein reizendes Bilderbuch abgeben würde, nähme die Stelle dieser fest umrissenen Trachtenpuppe eine etwas märchenhaftere und glaubwürdigere Figur ein. *T. Wegmüller*

Bedingt empfohlen.

Peterson Hans, **Matthias, Martin und Mari.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Thyra Dohrenburg. Illustriert von Ilon Wikland. 176 S., Halbleinen, KM ab 8. Friedrich Oetinger, Hamburg, 1958. Fr. 8.10.

Matthias ist ein Einzelkind in einem grossen Stadthaus, wo man nirgends spielen darf. Zudem ist er einer der kleinsten in der ersten Klasse und fürchtet sich heimlich vor den rauflustigen grösseren Buben. Zum Glück hat er Martin; der sechzehnjährige Ausläufer ist mittags bei Matthias' Eltern, weil er weit vor der Stadt draussen wohnt. Martin spielt mit Matthias und beschützt ihn wie ein grosser Bruder. Und manchmal darf Matthias mit Martins Onkel und dessen Pferd Mari ausfahren, etwa zu Jönsson, der einen weissen Spitz und sechs Katzen hat. Wie Martin und Matthias dann zu einem tollen nächtlichen Ritt auf Mari kommen und gar verfolgt werden, das ist schon beinahe Wildwest, und seit dieser Geschichte ist Matthias auch kein verschüchterter kleiner Bub mehr, sondern ein angesehenes Mitglied des Dombunds.

Diese Bubengeschichte ist vielleicht für Erwachsene fast vergnüglicher zu lesen als für Kinder, da Matthias ein etwas altkluger kleiner Bursche ist – oder der Verfasser ihn zu sehr vom Gesichtspunkt des Erwachsenen her beschreibt und reden lässt. Das Buch ist deshalb auch für Stadtkinder nur bedingt zu empfehlen. *Trudi Weder-Greiner*

Helene Meyer, **Lukas.** Stern-Reihe, Band 68. Illustriert von Alfred Kobel. 76 S., Halbleinen, KM ab 8. Evangelischer Verlag, Zollikon. Fr. 2.90.

Lukas glaubt, durch die kleine Schwester Ruth sei die Liebe seiner Mutter zu ihm verflogen. Als er eine Lungenentzündung erwischt, spürt er aber, dass die Mutter alle Kinder gleich lieb hat, bald aber dieses oder jenes mehr umsorgen muss. Er verschuldet einen Unfall seines Schwesterleins und wird durch dieses Erlebnis Ruthlis Hüter und Beschützer.

Das Bändchen hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: ganz kindertümlichen Gedankengängen des kleinen Buben folgen wieder Überlegungen, die nur ein Erwachsener machen kann. Aus diesem Grund kann es nur bedingt empfohlen werden. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Reinheimer Sophie, **Meine Märchenwelt.** Wundersame Geschichten von Blumen, Bäumen, Wolken und Wind. Illustriert von Felicitas Kuhn. 180 S., Halbleinen, KM ab 6. Franz Schneider, München. Fr. 9.30.

Sophie Reinheimers Märchen gehören schon fast zur klassischen Kinderliteratur, und einige davon haben auch Eingang in Lesebücher für die Unterstufe gefunden. «Meine Märchenwelt» enthält die bekanntesten Geschichten aus früher erschienenen Bänden.

Die Autorin findet ihren Stoff in der Natur. Sie schildert warm und farbig, ihre Sprache ist gepflegt und dennoch kindertümlich. Der belehrende, gelegentlich auch verniedlichende Ton einiger Märchen ist Ausdruck einer früheren, idyllischeren Zeit, und ich möchte ihn nicht kritisieren. Mehr als einmal entsprechen aber die Erzählungen nicht den biologischen Tatsachen. Dies hätte den Herausgebern bei der Auswahl auffallen müssen. Das solide Papier und der grosse

Druck erleichtern dem Kinde das Lesen. Die Illustrationen sind sauber, aber süsslich.

Trotz dieser Schönheitfehler möchte ich das Buch seiner echten Märchenstimmung wegen *Rosmarie Walter*
empfehlen.

Eva Ritter, **Sonne über dem Kinderschiff.** Illustriert von Willy Schnabel. 219 S., Leinen, KM ab 8. Rascher, Zürich, 1958. Fr. 10.25.

In einem soliden Leineneinband unter einem bunten Umschlag präsentiert sich das Buch. Sein Klappentext beginnt folgendermassen: «Wir suchen Leser, junge vor allem, aber vielleicht auch ein paar grosse, die den See gern haben, die Schiffe, und halt so alles, was mit dem Wasser zusammenhängt.»

Es werden sich Leser finden, welche gerne dies Jahr mit der Familie Helbling, das heisst vor allem mit den drei Kindern, erleben. Die achtjährige Marianne und ihre zwei älteren Brüder fahren in ihren Sommerferien nach Zürich zu Tante und Onkel. Diese sind jung, unternehmungslustig und kinderliebend. Baden im See und herrliche Motorbootfahrten mit einem freundlichen Nachbar sind die Höhepunkte. Aller Traum wird es, ein eigenes Boot zu besitzen. Gross und klein sucht Geld zu sparen. Schliesslich wird die Taufe des eigenen Schiffes möglich.

Wie bei den Turnachkindern u. a. so lebendig, munter und kurzweilig reiht sich Erlebnis an Erlebnis. *Silva Gut*
Empfohlen.

Christoph von Schmid, **50 lehrreiche Geschichten.** Herausgegeben von Hubert Göbels. Illustriert von Inge Mohr-Ball. 88 S., Halbleinen, KM ab 6. Matthias-Grünewald, Mainz, 1958. Fr. 5.90.

Christoph von Schmid gehört zu den klassischen Jugendschriftstellern der «guten alten Zeit». Sein Anliegen war es, die Kinder anhand kurzer Erzählungen für ein gottgefälliges Leben zu gewinnen und ihnen die Untugenden am abschreckenden Beispiel vor Augen zu führen. Die meisten der sprachlich bis aufs i-Tüpfchen ausgefeilten Geschichten schliessen mit einem passenden Vers etwa folgender Art:

«Kind, traue nicht dem äuss'ren Schein,
sonst wirst du leicht betrogen sein.»

Den Erwachsenen überfällt beim Durchblättern des hübsch ausgestatteten, mit sauberen Illustrationen geschmückten Büchleins eine gewisse Rührung. Erinnerungen an Plüsch, Lavendelduft und gestickte Bibelsprüche über dem Bett tauchen auf und mit ihnen auch die Sehnsucht nach den bescheidenen und leicht zu lenkenden Kindern von damals.

Der lebhafte kleine Leser von heute aber muss sich bei so viel Tugend und so wenig Geschehen ganz einfach langweilen.
Bedingt empfohlen. *Rosmarie Walter*

Gunnar Skjönnsberg, **Wo ist das Ende der Welt?** Übersetzt aus dem Schwedischen von Margot Franke. Illustriert von Rita Rapp. 23 S., Halbleinen. KM ab 8. Oetinger, Hamburg, 1958. Fr. 4.20.

Ein Knabe will wissen, wo das Ende der Welt ist. Er frägt die verschiedensten Leute und merkt, dass niemand es weiss. Für ihn liegt das Ende der Welt beim Stadtrand, dort wo Wiesen und Felder beginnen.

Ein lustiges Lesebüchlein für Knaben. *H. Baumann*
Empfohlen.

Edith Unnerstad, **Immer wieder der Bubi.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Thea Staedtler. Illustriert von Karl Eckle. 133 S., Halbleinen. KM ab 6. Gundert, Hannover, 1958.

Nach den ersten Seiten (besonders der Verse auf Seite 15 wegen) wollte ich das Buch gelangweilt weglegen. Ich bin aber froh, dass ich «durchgehalten» habe, denn in der Folge stiess ich auf köstliche Geschichten über diesen Bubi. Er ist ein lustiges kleines Kerlchen und benimmt sich Gott sei Dank auch wie ein Kind. Ohne Schminke werden in bunter Reihenfolge Erlebnisse und Abenteuer geschildert, die uns Bubi ins Herz schliessen lassen Es ist schade, dass Bubi für seine Streiche (er beschmiert sein Schwesterlein mit Tinte, läuft davon usw.) nie richtig bestraft wird. Aus diesem Grunde sei das Buch nur *Paul Rauber*
bedingt empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Automobilclub der Schweiz, **Autotechnik für die Jugend.** Handbuch Nr. 2 des ACS. Illustriert. 48 S., geheftet, K ab 12. Automobilclub der Schweiz, 1959. Fr. 2.50.

Das hübsche Heft – ein kleiner Leitfaden über die technischen Einrichtungen des Automobils – nennt sich bescheiden eine «Autotechnik für die Jugend». Gerade weil es so einfach ist, dabei aber nichts Wesentliches ausser Acht lässt, dürfte es sich auch sehr gut eignen für jene Autofahrer (besonders aber für solche, die es werden wollen), die von technischen Dingen von Haus aus wenig oder nichts verstehen. Was man dem Heft noch wünschen möchte, wären – trotz des geringen Umfanges von 48 Seiten – ein Inhaltsverzeichnis und ein Sachregister.

Empfohlen. *Heinrich Rohrer*

Hans Baumann, **Kleine Schwester Schwalbe.** Illustriert von Ulrik Schramm. 63 S., Halbleinen, KM ab 9. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 6.90.

Wir alle kennen doch die scheussliche Unsitte der Italiener, die Zugvögel anzulocken, zu fangen und dann abzumurksen.

Hans Bauman tritt mit seinem Buch dieser Barbarei entgegen. Er tut es schön und überzeugend. Mit einer geschickt geführten Handlung, mit einer sauberen und musikalischen Sprache weiss er den Leser von der ersten Seite an zu fesseln. Kleine und grössere Kinder werden das Bändchen mit Gewinn lesen. Auch die Zeichnungen von Ulrik Schramm, denen Alois Carigiet Pate gestanden sein dürfte, leisten ihr Teil. Ist nicht schon der Titel Musik: «Kleine Schwester Schwalbe»?

Empfohlen. *Fritz Ferndriger*

Carl R. Bertsch, **Columbiade.** Eine moderne Piratenkomödie. 272 S., Leinen, KM ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 10.60.

Ein Knabe aus einem spanischen Waisenhaus entführt mit seinen Kameraden die «Santa María», das rekonstruierte Kapitänsschiff von Christoph Kolumbus. Er will die Entdeckungsfahrt von 1492 wiederholen. Dabei unterstützt ihn die dreizehnjährige Tochter eines reichen Pflanzers aus Santo Domingo. Die beiden Väter dieser Kinder hatten ebenfalls vor Jahrzehnten eine mysteriöse Abenteuerfahrt unternommen, welche aber damals missglückt war und die Beteiligten noch immer mit einer alten, unabgeklärten Schuld belastete.

Trotzdem die Spanier seinerzeit den Entdecker Amerikas als Nationalhelden gefeiert hatten, bringen sie für das Wagnis der Buben kein Verständnis auf. In einer Gerichtsverhandlung sollen die Schuldigen streng bestraft werden. Da ergreift der Kommandant des Panzerkreuzers, welcher die «Santa María» aufgefunden hatte, das Wort und ruft dem Gericht in Erinnerung, dass aus dem Drang in die Ferne «einmal Spaniens Grösse hervorging». Daneben zeigt er mit grosser Offenheit, welche Schuld die Erwachsenen selbst auf sich geladen hatten durch ihre Verständnislosigkeit für die Anliegen der Jugend.

Der ganze Handel löst sich endlich in Minne, die Schuldigen werden bestraft, die Buben aber verständnisvoll behandelt. Der junge «Kolumbus» verschmäht zum Schluss eine sorgenlose Zukunft auf dem Gut in Westindien, weil auch er dem Ruf des Meeres nicht widerstehen kann.

Der Handlungsablauf wäre an sich sehr klar und einfach, wenn nicht eine Unmenge von Nebengeschichten ihn so verworren gestalten würde. Zu viele Probleme sollen in der gleichen Erzählung behandelt und gelöst werden, menschliche, soziale

und politische. Die Gestalten des Buches sind ausserdem zu sehr in Schwarz-weiss-Malerei gehalten, die psychologischen Hintergründe ihrer Handlungen sind oft fast zu primitiv, als dass sie glaubhaft wären. *Peter Schuler*

Paul-Jacques Bonzon, **Anemone und das fliegende Pony.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Paul Durand. 196 S., Leinen, KM ab 11. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 10.55.

Ein Londoner Bub aus armen Verhältnissen trifft mit dem Mädchen eines Karussellbesitzers zusammen. Die beiden Kinder fassen eine grosse Zuneigung zueinander, aber das Leben trennt sie. Die Erzählung handelt von der Suche des Knaben nach seiner Freundin und wie er sie nach mannigfachen Abenteuern im schottischen Hochland wiederfindet. Alle Schwierigkeiten, auch die materiellen, lösen sich.

Über die Freundschaft, die die beiden Kinder verbindet, und dem Leben im nebligen, fernen Schottland liegt ein zauberhafter Hauch. Die Sehnsucht des Knaben nach dem fernen Kinde wird mit überzeugender Einfühlungsgabe geschidert. Das Buch hat Atmosphäre.

Weniger befriedigt die Handlung, die unwahrscheinlich und oft dem Zufall überlassen bleibt. Abenteuerliche Episoden beleben den äusseren Ablauf der Geschehnisse: eine Begegnung mit einem gespenstischen Schlossbesitzer, eine andere mit einem kauzigen, menschenfreundlichen Kuriositätensammler. Sie wirken jedoch nicht lebenswahr.

Die Übertragung ins Deutsche ist gut.

Besonders erwähnenswert sind die Zeichnungen und Aquarelle von Paul Durand. Sie haben das Geheimnisvolle und Phantasiehafte der Erzählung eingefangen. *M. Egger*

Empfohlen.

Margreet Bruijn, **Die silbernen Schlittschuhe.** Übersetzt aus dem Holländischen von Sanne und Ulf Daum. Illustriert von Marianne Scheel. 182 S., Leinen, KM ab 9. Ehrenwirth, München, 1958. Fr. 8.10.

Vor mehr als hundert Jahren schrieb eine Amerikanerin holländischer Abstammung ein Buch, um den amerikanischen Kindern ein lebendiges Bild ihrer alten Heimat zu vermitteln. Es wurde verschiedentlich übersetzt und geriet allmählich in Vergessenheit.

Nun hat Margreet Bruijn die Geschichte neu erzählt und damit ein schönes Buch wieder zum Leben erweckt. Es ist reizvoll zu erleben, dass wohl die äussern Dinge heute ganz anders, die menschlichen Beziehungen und Verhaltungsweisen aber im wesentlichen gleich geblieben sind wie vor einem Jahrhundert. Die Autorin erzählt uns die Erlebnisse von Vater und Mutter Brinker in Broek bei Amsterdam, von ihren zwei Kindern Geertje und Hannes, von bescheidenem Glück, von bösen Schicksalsschlägen, Not und Hoffnung. Indem Geertje die silbernen Schlittschuhe gewinnt, beginnt für Brinkers die Wendung zum Bessern, und verworrene Fäden lösen sich. Der Leser lernt die Arbeit der holländischen Dorfleute kennen, er vernimmt von ihren Festen und Bräuchen, er erlebt, wie im Winter alt und jung sich auf dem blanken Eis der Kanäle und Flüsse tummelt.

Die Sprache ist ruhig, abgewogen, die Ereignisse sind lebenswahr, die Themen gehaltvoll. Die Illustrationen fügen sich gut ein und sind zum Teil hilfreich. *Fritz Ferndriger*

Empfohlen.

Wilhelm Busch, **Max und Moritz und andere Bildergeschichten.** rororo-Taschenbücher Nr. 288. ca. 90 S., gelumbeckt, KM ab 11. Rowohlt, Hamburg, 1959. Fr. 2.20.

Es ist eigentlich nicht nötig, die Bildergeschichte «Max und Moritz» zu empfehlen; sie wird ohnedies auch heute noch wie bei ihrem Erscheinen von alt und jung mit Vergnügen betrachtet und gelesen. Obschon sie vor bald hundert Jahren (1865) gedruckt wurde, ist sie keineswegs veraltet. Das gleiche gilt von den drei «Münchener Bilderbogen». Das Büchlein, obwohl es eine Auswahl für die Jugend enthält, scheint in erster Linie für Erwachsene bestimmt zu sein (als Taschenbuch); denn das Vorwort und das ausführliche Nachwort werden von Kindern kaum gelesen werden. In einer Schülerbibliothek wird es – mit dem dünnen Pappdeckel! – den Strapazen nicht lange widerstehen. *E. Schütz*

Empfohlen.

Eda und Richard Crist, **Der Wolkenfänger.** Eine Geschichte zum Lachen. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Hertha von Gebhardt. Illustriert von Fritz Loehr. 127 S., Halbleinen, KM ab 9. Schaffstein, Köln, 1958. Fr. 7.10.

Zwei Knaben – typische Erfinderbegabungen – konstruieren mit allerhand Material vom Alteisenhändler und einem grossen Stück Segeltuch eine Art Falle, womit sie auf dem Gipfel eines Berges Wolken einfangen können. Mit Hilfe eines Trichterzapfen sie diese in Flaschen ab. Ein Mädchen mit kaufmännischer Begabung gesellt sich durch Zufall zu den Knaben und hat sogleich Ideen zur Verwertung der sich allmählich aufstapelnden Wolkenflaschen. Sogleich wird ein schwungvoller Handel eröffnet, man füllt Luftballone und schliesslich sogar Matratzen mit der sagenhaften Wolkenmaterie. Diese Matratzen haben dank ihrer himmlischen Füllung die Kraft, ebenso himmlischen Schlaf zu vermitteln, was sich auf das sauertöpfische Gemüt gewisser Leute wohltätig auswirkt. Die Skepsis der Erwachsenen wird mit Bravour besiegt und die ruhmreichen Erfinder gebührend belohnt.

Das etwas entlegene Phantasiestück liesse einen den Kopf schütteln, wenn es nicht so lebendig und nett geschrieben wäre. So aber liest man es nicht ohne Sympathie, und es gelingt einem nicht, sich über allzu grosszügig-amerikanische Simplifizierung der Beziehungen zwischen Kinderwelt und Erwachsenensphäre zu ärgern. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Elisabeth Enright, **Der versunkene See.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Edith Kranz-Russel. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. 208 S., Leinen, KM ab 10. Boje, Stuttgart 1958. Fr. 8.10.

Zwei Kinder entdecken in ihren Ferien eine weltverlorene Moorlandschaft mit einer Reihe halbverfallener Häuser. Ein altes Geschwisterpaar haust hier in einer vergangenen Welt der Erinnerungen und schafft sich aus Trümmern und Zurückgelassenem eine neue Welt. Durch die alten Leute erfahren die Kinder, dass hier einmal ein See mit vielen Weekend- und Ferienhäusern gelegen habe. In dieser gespenstischen Gegend mit ihren zerstörten Behausungen öffnet sich den Kindern ein wahres Paradies. Die beiden Alten erweisen sich als äusserst freundlich in allerlei Spielen und auch Nöten. Sie wissen wunderbar zu erzählen von «damals». Durch sie entdecken die Kinder immer neue Schätze und verweben dadurch auf glückliche Weise Vergangenes mit Heutigem.

Die Geschichte wäre hübsch, wenn sie straffer und konzentrierter aufgebaut wäre. Die beiden Alten sind rührend und nicht ohne Humor gezeichnet, die Kinder jedoch sind so, wie wir Erwachsenen sie gerne darstellen, wenn wir gefallen wollen: sie sind etwas allzu burschikos und naseweis.

Die netten Einzelheiten verlieren ihren Reiz, weil sie geschwätzig und langfädig ausgesponnen sind. Aus dem gleichen Grund geht auch alle Spannung verloren. Zahlreiche Unwahrscheinlichkeiten beeinträchtigen das Vergnügen am tatsächlich Möglichen. Die ewig muntere Sprache ermüdet. Steif, unklar und überflüssig sind auch die Illustrationen.

Bedingt empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Ilse Friedrich, **Strupps, unser bester Kamerad.** Illustriert von Georg Lenzen. 160 S., Halbleinen, KM ab 10. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1958. Fr. 6.90.

Fünf in Charakter ganz verschiedene Kriegswaisen finden sich auf einem Landgut zusammen und werden da von der Besitzerin, einer gütigen alten Dame, und einem jungen Leh-

rer erzogen. In guter Kameradschaft erleben sie bei Spiel und Arbeit manch Abenteuer und schliessen sich mit wachsendem gegenseitigen Verstehen immer enger aneinander. Recht schwer hat es dabei der kleine, verwilderte Strupps, der zuvor in einem Flüchtlingslager lebte, sich als Aussenseiter fühlt und die Liebe der alten Dame erst zäh erkämpfen muss.

Mag das Milieu, in dem sich die Handlung abspielt (der herrschaftliche Gutshof), unsern Kindern wenig vertaut sein, so wird das lebendige Geschehen sie doch rasch zu fesseln wissen. Die Charaktere sind sorgfältig und konsequent gezeichnet. Inneres Geschehen hält dem äusseren das Gegengewicht. Der Geist der Erzählung ist frisch und sauber.

Gegen den Schluss hin wächst sich diese freilich in einen wahren Kriminalroman aus. Da fehlt weder der gehobene Schatz noch der von den Kindern gefasste Verbrecher. Mag dies die einen abstossen, die andern locken. Als erzieherisch wertvolle und zugleich sehr spannende Lektüre kann «Strupps» jedenfalls unsern Zehn- bis Fünfzehnjährigen empfohlen werden. *Elisabeth Zangger*

Empfohlen.

Marguerite Henry, **Zinnober, der Mittagsfuchs.** 1.–10. Tausend. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Friedel Hömke. Illustriert von Wesley Dennis. 151 S., Halbleinen, KM ab 10. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1958. Fr. 11.20.

Wie in ihrem früheren Werk «Der kleine Hengst» zaubert die Verfasserin hier die Landschaft von Vermont herauf: eine Fuchsjagd auf dem Gute von George Washington wird uns erzählt, wie sie Zinnober erlebt, ein Fuchs, der gerne über Mittag jagt und hier sich jagen lässt.

Die Illustrationen verleihen dem Werk einen besondern Reiz, es sind wahre Kunstwerke, wie man sie nicht oft in Kinderbüchern findet. Der grelle Umschlag passt nicht dazu.

Wie bei vielen Tiergeschichten könnte hier ein Streitgespräch darüber entstehen, wie weit die Vermenschlichung von Tieren gehen darf. *Walter Dettwiler*

Empfohlen.

Egon von Kapherr, **Ein finsterer Bursche.** Von allerlei merkwürdigen Tieren. Illustriert von Helmar Becker-Berke. 95 S., Halbleinen, KM ab 9. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959.

Einen finsteren Burschen nennt der Verfasser den Vielfrass, dem er das erste Kapitel in seinem Tierbuch widmet. Nach diesem merkwürdigen Tier bevölkern noch viele andere die Seiten des gut zusammengestellten Buches. Die Sprache wie die Erzählweise sind auf den jungen Leser eingestellt, ohne jedoch allzu kindlich zu wirken. Dass der Verfasser die Tiere unter sich sprechen lässt ist begreiflich, wenn man an das Alter der jungen Leser denkt. Glücklicherweise sind die Tiere nicht vermenschlicht oder verniedlicht. Die verschiedenen Fussnoten, welche schwerverständliche, fremdartige Wörter erklären, sollen kein Hindernis sein, das anschauliche, gut illustrierte Tierbuch zu empfehlen.

M. Hutterli-Wybrecht

Christoph A. Meijer, **Verrat auf hoher See.** Übersetzt aus dem Holländischen von Irma Silzer. Illustriert von Hermann Schelbert. 203 S., Leinen, KM ab 12. Otto Walter, Olten, 1959. Fr. 8.80.

Ein Detektivroman für Jugendliche. Es geht um die Erfindung eines vollkommenen Plastikstoffes, um Laboratoriumsversuche, Werkspionage, abenteuerliche Testfahrt und Verrat.

Die Geschichte ist an und für sich völlig unbedeutend, jedoch auch gänzlich harmlos. Sie ist bloss leichte Unterhaltung, Lesefutter.

Reizvoll dagegen ist die Aufmachung: ein gediegener Leinenband mit originellem Schutzumschlag, schöne typographische Gestaltung, etwas kühle, doch formal gute und hübsche holzschnittartige Bilder. Man fragt sich, ob der Stoff einen derartigen Aufwand rechtfertige!

Wer – wie der Schreibende in seiner Knabenbibliothek – auf spannende Unterhaltungsbücher (vergleichbar mit den Jan- und Kalle Looping-Bänden) nicht verzichten kann oder will und die erforderlichen Fr. 8.80 dafür auszulegen bereit ist, der möge sich das Buch ruhig zulegen. *Heinrich Rohrer*

Bedingt empfohlen.

Knud Meister, Carlo Andersen, **Jan ruft SOS.** Jan der Detektiv, Band 13. Übersetzt aus dem Dänischen von Dr. Karl Hellwig. 152 S., Halbleinen, KM ab 12. Albert Müller, Rüschlikon, 1959. Fr. 7.80.

Zwölf- und dreizehnjährige Knaben (wahrscheinlich auch Mädchen) werden zweifellos auch diese beiden Detektivgeschichten – wie die früher erschienenen – mit Begeisterung lesen. Kritiklos werden sie alle die Heldentaten miterleben. Die beiden Verfasser haben die Geschichten nicht schlecht ausgeklügelt; es liessen sich indessen manche Fehler aufdecken, die sich in ihre Konstruktion eingeschlichen haben. Ich möchte bloss auf einen wunden Punkt aufmerksam machen. Dies betrifft die Intelligenz der Verbrecher. Verbrecher sind sehr oft geschickte Leute, leider wenden sie ihre Gaben am falschen Ort an. Die Verbrecher, die in den vorliegenden Geschichten vorkommen, spielen ihre Rollen manchmal doch allzu plump! – Es ist fraglich, ob Detektivgeschichten auf die Erziehung der Kinder einen guten Einfluss haben. Was können sie (übrigens auch Erwachsene) von Verbrechern Gutes lernen?! – Es scheint, dass die lange Reihe der Jan-Bücher noch verlängert werden soll. Mich dünkt, man sollte sich mit dem Dutzend dieser Sorte von Geschichten zufrieden geben. *E. Schütz*

Nicht empfohlen.

Estrid Ott, **Chicos lange Wanderung.** Übersetzt aus dem Dänischen von Dr. Kurt Hellwig. Illustriert von Eva Schwimmer. 176 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1959. Fr. 8.95.

Chico, der arme portugiesische Waisenjunge, macht sich aus der Heimatstadt Lissabon auf, um das Heim des Paters Amerigo zu suchen, wo die armen Strassenjungen aufgenommen werden. Was er auf seiner langen Wanderung alles an Abenteuerlichem erlebt, bildet den Inhalt dieses Büchleins. Viel Armut, Elend und Not, die uns auf der iberischen Halbinsel ja nicht unbekannt sind, erwarten den jungen Leser. Aber Chico, seine Freunde und Mitmenschen sind auf eine so liebenswerte Art geschildert, dass wir bald alle gern haben und mit ihnen hoffen, des jugendlichen Strassenjungen lange Reise möge ihr gutes Ende finden. Wie schön ist doch die am Schluss zutage tretende Einstellung, dass Chico alles Böse und Schlechte vergessen und nur noch das Gute in Erinnerung hat, das ihm zustiess. Könnten wir doch alle so reden!

Man spürt der Erzählung an, dass die Verfasserin selbst in der Heimstätte Pater Amerigos gelebt hat, so dass sie aus eigenen Erlebnissen schöpfen kann und den armen Jungen in jeder Schilderung ihre persönliche Liebe und Sympathie entgegenbringt. *A. Burren*

Sehr empfohlen.

Otfried Preussler, **Bei uns in Schilda.** Die wahre Geschichte der Schildbürger nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers Jeremias Punktum. Illustriert von F. J. Tripp. 128 S., Halbleinen, KM ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 7.10.

Die klassischen Schildbürgergeschichten sind in neuer Form entstanden. Der Stadtschreiber Jeremias Punktum berichtet als Augenzeuge von den Heldentaten seiner Vorfahren und Zeitgenossen. Er tut es mit Wärme und mit dem unerschütterlichen Glauben an die Klugheit der Bewohner von Schilda.

Otfried Preussler hält sich streng an die Überlieferung des Volksbuches. Doch schmückt er aus, gestaltet lebendiger und enführt den Leser in eine Welt liebenswürdiger Dummheit.

Statt über die Schildbürger zu lachen, muss man sie ins Herz schliessen.

Die Zeichnungen F. J. Tripps bilden in ihrer Mischung von technischem Raffinement und kindlicher Einfalt die bestmögliche Ergänzung zu diesem reizvollen Buche.

Für grosse und kleine Leser ab 10. *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

Björn Rongen, **Olaf in der Riesenhöhle.** Übersetzt aus dem Norwegischen von Margarete Petersen-Heilant. Illustriert von Hans Langenberg. 128 S., Pappband, KM ab 9. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 4.75.

Der neunjährige Olaf begibt sich im Sommer als Schaf- und Ziegenhirte zu einer Bekannten auf die Alp. Als er eines Tages mit seiner Ziegenherde in einem weit entlegenen Tale ist, flüchtet er sich mit drei seiner Tiere vor einem Gewitter in eine Höhle. Durch einen Steinsturz wird jedoch die Höhle verschüttet, und der kleine Hirte ist eingeschlossen. Den Hauptinhalt des Büchleins bilden nun die Berichte über das bange Warten des kleinen Hirten, über seine Hoffnungen und Ängste, bis endlich nach vier Tagen die ersten Laute zu ihm dringen, die Rettung verheissen.

Die Übersetzung des Büchleins, das mit dem Preis für das beste norwegische Jugendbuch 1957 ausgezeichnet wurde, wird Inhalt und Stimmung der Erzählung gerecht. Die Rahmenhandlung, in der die Grossmutter ihren Enkeln die Geschichte erzählt, ist auch zum Vorlesen geeignet und gliedert die Erzählung für 9–11jährige auf natürliche Weise. *Alfred Burren*

Empfohlen.

Inge Singer, **Manuela im Zeltlager.** In einem argentinischen Campamento. Illustriert von Frieder Knauss. 240 S., Halbleinen, M ab 11. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 6.90.

Manuela ist die behütete einzige Tochter deutscher Auswanderer in Buenos Aires. Zum erstenmal darf die Dreizehnjährige ihre Ferien im Jugendlager des deutschen Sportclubs in einem grossen Park vor der Stadt draussen verbringen. Wie in jedem Ferienlager, das dreissig muntere Mädchen und Buben in der Obhut eines tüchtigen, gütigen Lehrer-Ehepaars vereint, passiern allerlei lustige und weniger lustige Sachen, und Manuelita kommt um manche gesunde Erfahrung und manches nachhaltige Erlebnis reicher nach Hause. Es fehlt jedoch der Erzählung ein grosses zentrales Ereignis und die damit verbundene Spannung; auch bedauert man, dass man nicht mehr über die fremde argentinische Welt erfährt. So ragt das Buch in keiner Weise über den Durchschnitt hinaus (die Ausstattung mit den faden Zeichnungen steht eher darunter). *Trudi Weder-Greiner*

Nicht empfohlen.

Ines Widmann, **Bimbolo.** Illustriert von Winnie Gayler. 207 S., Halbleinen, KM ab 10. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 9.—.

Bimbolo, das rothaarige Artistenkind, hatte einmal Anderle geheissen und bei der Grossmutter im Grabenhäuschen gewohnt. In diese behütete Geborgenheit brach eines Tages die Mutter mit ihrem Gefährten aus dunkler Herkunft und entführte das Kind in ihre Zirkuswelt. Aus dem scheuen Büblein wird unter vielen Tränen und Mühen schliesslich Bimbolo, der Clown, der mit seinen Künsten allabendlich das Publikum erheitert. Heimweh, Lügen und Vertrauensbruch schaffen dem Kind unendliche Leiden, bis es wieder zurückkehren darf ins Grabenhäuschen zu seiner Grossmutter.

Die Schilderung dieses Schicksals ist ausserordentlich lebendig und gemütvoll. Die Gestalten sind ohne Übertreibung gezeichnet und bleiben blutwarm im Guten wie im Bösen. Besonders schön dargestellt ist die Beziehung des Kindes zu den Tieren, die seinen Weg kreuzen und ihm Liebe und Vertauen schenken, da, wo Erwachsene ihm beides versagen.

Die Geschichte bleibt glaubhaft und wahr, selbst im entlegenen Bezirk des Scheins und Betrugs. Die ausgezeichneten Illustrationen bereichern sie aufs schönste. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Jonny Behm, **Auf nach England.** Zwei Mädel erleben England als Haushilfe. 144 S., Halbleinen, M ab 14. Thienemann, Stuttgart, 1958, Fr. 6.80.

Der Gedanke ist gut: das Buch schildert uns im ersten Teil die Erlebnisse zweier deutscher Mädchen, die nach England fahren, um dort eine Stelle zu versehen. Der zweite Teil gibt erschöpfend Auskunft über alle Formalitäten, Adressenmaterial usw.

Wenn wir das Buch – für unsere Verhältnisse besonders – ablehnen, so vor allem deswegen, weil die Erlebnisse der zwei Mädchen immer wieder dazu gebraucht werden, um Urteile zu fällen, die leider nicht immer frei sind von alten Ressentiments und von Überheblichkeit. (Seite 15: Bei uns [= Deutschland] stehen alle Türen, auch die des Herzens, offen. Drüben ist das anders.) *Walter Dettwiler*

Nicht empfohlen.

Fritz Otto Busch, **Orkan im Atlantik.** Illustriert von Werner Kulle. 96 S., Pappband, KM ab 13. Franz Schneider, München, 1959. Fr. 3.70.

Ein kleines Frachtschiff gerät im nördlichen Atlantik in einen Orkan. Die SOS-Rufe werden vom französischen Luxusdampfer «Ile de France» aufgefangen. Der Untergang des Frachters und die Rettung der Mannschaft durch die «Ile de France» ist ein spannender Tatsachenbericht. Tapfere Seeleute setzen ihr Leben ein, um ihre in Not geratenen Kameraden dem sichern Tode zu entreissen.

Wer bereits Seefahrerbücher gelesen hat und mit den seemännischen Ausdrücken vertraut ist, wird an der Geschichte Gefallen finden. Er würde es indessen sehr begrüssen, wenn er im Buche ein Verzeichnis mit Erläuterungen fände; denn Ausdrücke, die einer «Landratte» nicht geläufig sind, kommen ausserordentlich zahlreich vor, was das Verständnis bei manchem Leser erschwert und ihm die Lust nimmt. In einer Neuauflage sollte ein Verzeichnis der seemännischen Ausdrücke nicht fehlen. *E. Schütz*

Bedingt empfohlen.

Die Verkäuferin. Berufsbild. 32 S., broschiert, M ab 13. Schweizerischer Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Zürich. 1950. Fr. 2.–.

Die sehr schön gestaltete Schrift beschränkt sich nicht auf die Berufsbildung und den Bildungsgang einer Verkäuferin, sondern befasst sich auch mit den Voraussetzungen, den Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, widmet eine kurze Betrachtung den Berufsverhältnissen und erwähnt die Berufsverbände und Fachzeitungen.

Durch die Photos wird die Leserin auf einzelne Gebiete aufmerksam gemacht. Vielleicht helfen sie ihr, die richtige Wahl zu treffen.

Eine Aussprache mit einer erfahrenen Vertreterin der gewünschten Branche will das Bändchen indessen nicht ersetzen.

Sehr empfohlen. *Gertrud Elmer*

Ebba Edskog, **Karin besteht ihr Examen.** Ein Buch für Mädchen. Übersetzt aus dem Schwedischen von Martha Niggli. Illustriert von Martha Bertina. 237 S., Leinen, KM ab 13. Friedrich Reinhardt, Basel, 1958. Fr. 9.90.

Wie bei fast allen Seriengeschichten ist auch dieser dritte Band der Karin-Bücher schwächer als die beiden vorangehenden. Die Heldin selbst erlebt nicht viel Neues: sie bleibt die fleissige, tüchtige Ladengehilfin ihrer beiden alten Tanten und büffelt daneben fleissig auf das «Realexamen», das sie und ihre Freundin denn auch nach einem Jahr glücklich bestehen. Daneben teilt sich die Handlung in eine Reihe von heiteren und ernsten Episoden, in welchen wir all den netten, sympathischen Leuten wieder begegnen, deren kleine und grosse Sorgen wir zum Teil schon kennen; natürlich löst sich wieder alles zum Besten, nur die Frage bleibt offen, welchen von ihren drei Verehrern wohl Karin später erhören wird. Er-

freulich sind wiederum die gemütvolle, lebendige Schilderung dieser kleinen schwedischen Dorfwelt und die warmherzige, grundanständige Einstellung zum Mitmenschen, die das Buch unaufdringlich ausstrahlt. Den Lesern der beiden ersten Bände kann man es daher *T. Weder-Greiner*
bedingt empfehlen.

J. M. Elsing, **Christian und die wilden Tiere.** Ein Roman für die Jugend. Übersetzt aus dem Niederländischen von Lee van Dovski. Illustriert von Willi Schnabel. 188 S., Halbleinen, KM ab 12. Orell Füssli, 1958. Fr. 9.90.

Der Autor gibt seinem Buch, das eine in sich geschlossene Fortsetzung zu «Christian entdeckt Südafrika» ist, den Untertitel «Ein Roman für die Jugend». Und mit Recht, denn die ganze Geschichte ist in einer Weise konstruiert, die den Leser nicht mitreisst und nicht warm werden lässt. Manchmal glaubt man ein Schulbuch in den Händen zu halten, das uns über die verschiedenen Tierarten im Krüger Nationalpark berichtet. Die Handlung plätschert harmlos durch die Kapitel, bis gegen das Ende eine Wilddieb-Episode dem Buch den ersehnten, abenteuerlichen Schwung gibt. Für lebhafte und schon etwas belesene Mädchen und Knaben eignet sich das Buch nicht allzusehr. Jungen Lesern vom 12. Jahre an, die noch nicht Gelegenheit hatten, mit Foto- und Reisebüchern in Verbindung zu kommen, wird der Inhalt mehr zusagen.
Empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Ernst Joseph Görlich, **Das Sklavenmädchen von San Domingo.** Erzählung aus der Zeit der Französischen Revolution. Illustriert von Trude Richter. 134 S., Leinen, M ab 13. J. Pfeiffer, München, 1959, Fr. 7.10.

Das Buch gibt uns an Hand eines Einzelschicksals Einblick in die Zustände auf San Domingo in den Westindischen Kolonien Frankreichs während der Französischen Revolution.

Micheline, die in einem französischen Kloster erzogene Tochter eines Franzosen auf San Domingo und einer halbweissen Mutter, wird nach dem Tod ihrer Eltern von ihrem Onkel nicht als Nichte anerkannt, weil sie nicht rein weiss ist. Er verkauft sie als Sklavin.

Ihre Erlebnisse als Unfreie schildert der Verfasser nicht ohne Schwarzweiss-Malerei, die durch die sonst guten Illustrationen noch unterstrichen wird. Auch wirkt durch die vielen geschichtlichen Erklärungen der Fluss der Handlung stockend. Das Ganze ist zu wenig ausgewogen. Ich kann es mir noch am ersten als Begleit- oder Wiederholungsstoff zur Geschichte der Französischen Revolution oder des Sklavenhandels denken, weil es die Einwirkung grosser geschichtlicher Ereignisse auf den Alltag der Zeitgenossen zeigt. *S. Kasser*
Bedingt empfohlen.

Margret Gröblinghoff, **Rund um den Stenoblock.** Teenager im Beruf. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. 164 S., Pappband, M. ab 14. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Das hübsche Bändchen in ungewohntem, doch reizvollem quadratischem Format setzt sich die Aufgabe, junge Mädchen, die vor der Berufswahl stehen, mit den Anforderungen, Spielformen und Aufstiegsmöglichkeiten des Sekretärinnenberufes vertraut zu machen. Das Berufsbild könnte auf knappem Raum in instruktiv-sachlicher Weise zusammengestellt werden. Die Verfasserin beschreitet hier aber den Weg der lehrhaften Erzählung. Wir anerkennen gerne, dass ihr dies auf sympathische Weise gelungen ist. In munterem Plauderton schildert sie uns die Erlebnisse, die kleinen Sorgen, Nöte und Freuden des Mädchens Katrin und vermittelt in geschickter und eleganter Weise die wünschbaren Kenntnisse über Bewerbungsschreiben, Arbeitstechnik, Charaktereigenschaften, Fortbildungsmöglichkeiten, Körperpflege und Garderobe und tausend andere Dinge.

Gewiss wendet sich das reizvolle, hübsch illustrierte Bändchen vor allem an deutsche Leserinnen; das meiste lässt sich aber ohne Schwierigkeiten auf unsere Verhältnisse uminterpretieren, und die vielen Wahrheiten sind so allgemein, dass wir es auch unsern Mädchen in die Hand geben möchten.
Empfohlen. *Heinrich Rohrer*

Jack Hambleton, **500 000 Kilowatt am Ottawa.** Übersetzt aus dem Englischen von Heinz Panzram. 206 S., Halbleinen, K ab 13. K. Thienemann, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Bill Hanson – ein Testpilot – hat das erste Flugzeug eines neuen, von ihm eingeflogenen Typs gekauft. Damit führt er nun verschiedene Charteraufträge im SE Kanadas aus. So erleben wir mit Bill die Entstehung eines gigantischen Elektrizitätswerkes am Ottawafluss, für welches er die verschiedensten Transportflüge – einmal sogar mit einer Dynamitladung – durchzuführen hat. Wir lernen das harte, aber schöne Leben der Pioniere kennen, welche im Dienste hochentwickelter Technik urtümliche Naturkräfte bändigen. Wir erleben aber auch – wie Bills Maschine in einen Fluss abstürzt – die Ohnmacht menschlicher Technik vor den Naturgewalten.

Ein sauber geschriebenes, spannendes Buch, das jedem technikbegeisterten Buben empfohlen werden kann. Die geographischen Übersichtskarten und das Wörterverzeichnis helfen mit, den Inhalt vollständig zu erfassen. *R. Zwicky*
Empfohlen.

Kurt Honolka, **Magellan.** Das grösste Abenteuer der Seefahrt. Illustriert von Nikolaus Plump. 238 S., Halbleinen, KM ab 13. Westermann, Braunschweig, 1958. Fr. 11.60.

Die wagemutige erste Erdumsegelung eines Magellan wird überschattet von der ersten Entdeckungsreise eines Kolumbus, die mit dem Zu-Fall der Entdeckung eines neuen Kontinentes endete. Zu Unrecht. Wenn gleich der zündende Funke – die Ausfahrt ins völlig Unbekannte – bei Kolumbus bewundernde Anerkennung rechtfertigt, bei Magellan sind der unbeugsam zähe Wille, die Überwindung ungezählter Hindernisse, des Kampfes bis zur Selbstaufopferung für eine als richtig befundene Idee gewiss ebenso hoch zu preisen. Dass Magellan selbst die Vollendung und Heimkehr nicht erleben durfte, ist als eines der grossen tragischen Schicksale in der Geschichte der Menschheit zu werten.

Das schmucke Buch – eben ausgezeichnet im Rahmen des Deutschen Jugendbuchpreises 1959 – schildert die Umstände der Ersten Weltumsegelung auf packende Weise. Die einfache, gepflegte Sprache bemüht sich mit Erfolg um Anschaulichkeit und Lebendigkeit. Die Illustrationen verraten künstlerischen Schwung und dürfen als wertvolle Bereicherung bezeichnet werden. *Heinrich Rohrer*
Empfohlen.

Erich Kloss, **Bären in der Wildnis.** Illustriert von Ulrik Schramm. 128 S., Pappband, KM ab 13. Franz Schneider, München, 1959. Fr. 4.35.

Der Schauplatz dieser Tiergeschichte befindet sich in den Karpaten, wo heute noch Bären, Wölfe und Luchse hausen. Sie ist nicht der Phantasie des Verfassers entsprungen, sondern von A bis Z erlebt. Kloss ist ein begeisterter Naturfreund; er kennt nicht nur die Lebensweise der Bären, er weiss auch Bescheid über die andern Tiere in den Karpaten. – Die Geschichte ist nicht mit Spannung geladen, dafür ist sie umso interessanter, d. h. für jene, denen das Leben in der Natur noch etwas bedeutet. Die Sprache ist anschaulich und einfach. Wohl braucht der Verfasser viele weidmännische Ausdrücke. Aber man gewöhnt sich daran und findet seine Ausdrucksweise mehr und mehr in Ordnung. Immerhin ist das «Kleine Lexikon» im Anhang sehr willkommen. – Das Dutzend Zeichnungen von Ulrich Schramm sind dem Inhalt gut angepasst.
Empfohlen. *E. Schütz*

Heinrich A. Kurschat, **Friedrich und Federico.** Aus dem Leben des grossen Stauferkaisers. Illustriert mit Fotos auf Tafeln. 224 S., Leinen, KM ab 13. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1959. Fr. 7.80.

Friedrich II., der letzte grosse Hohenstaufenkaiser, erfährt in diesem prächtigen Jugendbuch die Schilderung seines tatenreichen Lebenslaufes, und zwar so lebendig und plastisch, dass es als erstklassiges Abenteuerbuch nach dem Herzen einer historisch-interessierten Jugend gelten kann. Sehr geschickt hat H. A. Kurschat das von der Geschichte überlieferte Geschehen eingebettet in die Erzählung einer Freundschaft zwischen dem Kaisersohn und dem Knaben Federico, dem Sohn einer Weissnäherin in Palermo. Federico ist, wie der Autor im Nachwort bekennt, eine dichterische Erfindung. Aber es stört nicht, dass sich die beiden bei einer Keilerei der Strassenjungen zusammengefunden haben sollen. Es stimmt geschichtlich, dass schon der junge Friedrich gegen Feinde zu kämpfen hatte wie später sein ganzes Leben hindurch. Der fünfjährige elternlose Prinz war zwar in Palermo feierlich zum König von Sizilien gekrönt worden. Aber der Usurpator Markward von Auweiler hatte Sizilien erobert und den kleinen Friedrich so bedrängt, dass dieser aus der königlichen Burg auf die Gassen Palermos entfloh und dort den Freund und dessen Mutter fand, die auch für Jahre seine Mutter wurde.

Kaiser Heinrich VI., Friedrichs frühverstorbener Vater, hatte mit Papst Innozenz III. – noch war der Kampf zwischen Kaiser und Papst nicht in voller Schärfe entbrannt – vereinbart, dass der Papst als Lehensherr dem Kinde Friedrich Siziliens Krone überlassen solle. Am Krönungstage des 14jährigen ritt Federico dicht hinter dem jugen König.

Er blieb – so will es der Dichter wahrhaben – der treue Begleiter und Helfer Friedrichs bei allen seinen Kriegszügen. Zuerst im Kampf gegen Otto VI., der ihm Krone und Reich streitig machte. Der harte Streit zwischen den Welfen und Staufen, der sich in Italien als der zwischen den Guelfen und Ghibellinen so blutig austobte, war in vollem Gang. In epischer Ausführlichkeit erzählt Kurschat von diesem Ringen: erst Friedrichs Fahrt über den Julier nach Chur und Konstanz. Wir Heutigen, die wir mit Bahn und Auto den Pass in Tagesfahrt bewältigen, machen uns keine Vorstellung von den Mühsalen, die Friedrich mit seinem Tross damals zu bestehen hatte. Hier sind sie zu schildern versucht. Dem Buch für die Jugend ist zugute zu halten, wenn Weg- und Zeitdistanzen bei dem grossen Geschehen jener Machtkämpfe grosszügig übersprungen werden. Wenn z. B. unterwegs der Kinderkreuzzug auftaucht; wenn Friedrich in einem Zuge nach Augsburg, Nürnberg, Regensburg und Magdeburg reitet, nachdem er in Mainz und Frankfurt glänzende Reichstage abgehalten hat, so entspricht das der Eile unserer Geschichtsbücher. Es ist augenscheinlich, dass der Autor eine historisch möglichst umfassende Darstellung geben will. Er begleitet den Staufenkaiser auch auf seiner Romfahrt zur Kaiserkrönung, lässt ihn den Kampf mit den Sarazenen siegreich bestehen, seine glänzenden Schlösser, Jagdburgen und Kirchen bauen, den Verrat des Petrus de Vinea grausam rächen, mit dem Sultan von Damaskus den Friedensvertrag schliessen, der ihn zum König von Jerusalem macht; er lässt ihn den Lebensstil der Sarazenen annehmen, die seine Freunde geworden sind, dann wieder seiner Falkenjagdleidenschaft frönen, den treuen Federico zur Seite. Kurz, es fehlt nichts Wesentliches am Lebensbild des frühverstorbenen (im 56. Jahr) genialen Herrschers.

Kurschats Buch ist dank seines durch Episoden und Dialoge aufgelockerten Stils für Jugendliche (vom 14. Jahre an) interessant und unterhaltlich zu lesen; es ist aber auch für Erwachsene eine genussreiche Lektüre. Das Buch ist zudem gut illustriert mit Aufnahmen von Kunststätten und Bauten, die mit Friedrichs Namen verknüpft sind. Sie werden im Anhang erläutert. Eine Zeittafel ergänzt das gut gebundene Buch wertvoll. Dr. *H. Bracher*

Sehr empfohlen.

Suzanne Pairault, **Monika.** Eine spannende Geschichte für Mädchen und Knaben. Übersetzt aus dem Französischen von Elsa M. Hinzelmann. Illustriert von J. Hives und A. Chazelle. 310 S., Leinen, KM ab 13. Schweizer Druck- und Verlagshaus, 1958. Fr. 9.40.

Eine unwahrscheinliche Geschichte, aus dem Französischen übersetzt und im Stil gewisser Illustrierten mit Bildern versehen! Monika, das Waisenhauskind, wird von Verwandten auf ein Schloss geholt; es zeigt sich aber, dass dies nur zum Zweck einer komplizierten Erbschleicherei geschehen ist. Die enttäuschte Monika wird zu ihrem Bruder geschickt, der nun echt, aber dafür ein angehender Lump ist. Wenn der eine gute Onkel, der reiche Junggeselle aus dem Schloss, nicht einspringen würde, sähe die Welt trostlos aus für die junge Monika. Aber das Gute siegt so gründlich, dass sogar Hoffnung für den schon halb verkommenen Bruder besteht; Monika wird dann von dem Schlossherrn adoptiert. Etliche Nebenfiguren finden auch noch gerade ihr zeitliches Glück. 310 Seiten Spannung, nie ein Verweilen, nie ein Nachdenken – man könnte sonst merken, wie fad und unglaubwürdig das Ganze eigentlich arrangiert ist. *H. Sandmeier-Hafner*

Nicht empfohlen.

A. Philippa Pearce, **Die Fährte des Herrn Laberdan.** Die Geschichte einer merkwürdigen Schatzsuche. Übersetzt aus dem Englischen von Ursula Bruns. Illustriert von Edward Ardizzone. 264 S., Halbleinen, KM ab 12. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 10.45.

Ja, es ist wirklich eine merkwürdige Schatzsuche, die uns da auf 264 Seiten erzählt wird. Nur auf Grund eines einfachen und gerade deshalb merkwürdigen Verses machen sich die beiden Knaben Adam und David auf die Suche eines seit Jahrhunderten verschollenen Schatzes. Wie oft werden ihre Anstrengungen wiederum zunichte, wie oft glauben sie, eine Spur gefunden zu haben, die dann wiederum im Nichts endet! Auch als sie endlich den richtigen Weg gefunden haben, geht es doch noch sehr lange, bis es endlich so weit ist. – Und gerade deshalb frage ich mich, ob der zu junge Leser wohl durchhält; denn es geht nie eigentlich abenteuerhaft spannend zu, sondern oft eher trocken englisch. Sehr gut sind die Hauptpersonen gezeichnet, und auch die Handlung wird schön logisch aufgebaut. Aber eben, ob dies alles die Länge aufwiegt! Die Zeichnungen (Federskizzen) scheinen mir nicht gerade glücklich; die Gestalten wirken skurril. *Alfr. Burren*

Bernard Pierre, **Sieg am Himalaja.** Übersetzt aus dem Französischen von Franz Rütsche. Illustriert von Pierre Probst. 190 S., Pappband, KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 7.50.

Die Expedition Bernard, eine Französin, drei Franzosen, zwei Inder, ein Schweizer und die Sherpas, begeben sich zum Nun. Fast einen Monat kämpfen sie um den noch nie bestiegenen Siebentausender des Himalaja Der Berg wehrt sich: er vernichtet ein Vorratslager und sendet den zum letzten Sturm Ansetzenden eine Lawine zur Mahnung. Die Verletzten, darunter auch der Expeditionsleiter, können gerettet werden, sie sind aber ausser Gefecht. Wenn schliesslich der Französin und dem Schweizer als einzigen der Gipfelsieg glückt, bedeutet das gleichzeitig ein Sieg kameradschaftlicher Zusammenarbeit.

Ein wirklich grossartiges Buch! Der Leser bangt mit den Expeditionsteilnehmern um schönes Wetter und freut sich wenn etwas gelingt. Der Verfasser verschweigt auch menschliche Schwächen nicht (drei Mitglieder werden vom «Höhenkoller» gepackt). Dem Satz im Vorwort von Sir John Hunt «Die Art, wie Pierre von seinen Kameraden und den Sherpas spricht, sein Humor und sein lebendiger Stil begeistern den Leser und machen ihm Freude» kann voll zugestimmt werden.

Empfohlen. *Paul Rauber*

Hanns Radau, **Illampu.** Abenteuer in den Anden. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 160 S., Halbleinen, KM ab 13. Hoch, Düsseldorf, 1958.

Illampu ist ein 6600 m hoher Andengipfel, in Bolivien gelegen. Dieser Schneeberg hat den Indioburschen Juan veranlasst, sein weisses Lieblingslama «Illampu» zu taufen. Eines Tages ist das Lama verschwunden. Juan muss es suchen gehen. Auf der recht abenteuerlichen Suche lernt man aufs eindringlichste das rauhe, wilde bolivianische Hochland kennen. Der Leser bekommt aber auch einen Einblick in das entbehrungsreiche Leben der Indios und Mischlinge. Obschon Bolivien vor mehr als hundert Jahren die Unabhängigkeit eroberte, hat die jahrhundertelange, grausame, spanische Herrschaft noch manchen Schatten zurückgelassen. Der Hass gegen die «Gringos», wie die Weissen genannt werden, ist noch nicht verschwunden, und das ist verständlich. – Der Leser tut gut, wenn er zuerst den «Anhang» liest, der mancherlei Wissenswertes über Bolivien enthält. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Hermann Reidt, **Überall dabei.** Das grosse Jahrbuch. Mit zahlreichen Illustrationen. 231 S., Halbleinen, K ab 12. C. Bertelsmann, Gütersloh, 1958. Fr. 16.15.

Das Jahrbuch will jungen Menschen einen Ausschnitt aus dem Reichtum dieser Welt vermitteln.

Das Programm ist sehr weit gespannt und umfasst die folgenden Kapitel und Wissensgebiete: Erzählungen – Aus nahen und fernen Ländern – Aus dem Reich der Technik – Aus Kultur und Wissen – Blick in die Vergangenheit – Sport ist gesund – Aus dem Reich der Natur – Begegnungen – Steckenpferde.

Bei so vielen verschiedenartigen Themen ist es nicht möglich, alle auf den gleichen Nenner zu bringen, das heisst, so auszuwählen, dass sie dem Verständnis der Alterstufe angepasst sind. Besonders auffällig wird dies bei der Darstellung des grössten Elektronengehirnes von Europa!

Neben interessanten Beiträgen über fremde Länder und Völker steht eine unverständliche Erzählung «Wenn die Kosharen tanzen», in welcher beschrieben wird, wie zwei Burschen in frevelhafter Weise die heiligen Tänze dieses nordamerikanischen Indianerstammes beobachten und photographieren wollen. Im ganzen Bericht steht kein Wort darüber, wie ungehörig es ist, mit Gewalt in die Heiligtümer fremder Völker einzudringen!

Die Ausstattung des Buches ist ansprechend, schade, dass die Beiträge nicht sorgfältiger ausgewählt und wirklich *für die Jugend* zusammengestellt wurden. *Peter Schuler*

Bedingt empfohlen.

Brigitte von Röder, **Ein Allerweltsmädel.** Illustriert von Gerhard Pallasch. 168 S., Halbleinen, KM ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1958. Fr. 7.45.

Die 18jährige Annemarie, das Allerweltsmädel, will die Welt kennen lernen und tritt eine Reise durch Westdeutschland an, vom Schwabenland bis an die Nordsee. Mehr als ein Jahr dauert die Reise, denn Annemarie verdient sich ihren Lebensunterhalt an verschiedenen Arbeitsplätzen. Da ist es nicht erstaunlich, dass die Tochter in jeder Beziehung viel erlebt.

Die Idee an sich ist ganz gut. Warum sollte heutzutage ein Mädchen, das Gesundheit und Unternehmungslust besitzt, nicht auf diese Weise die Welt kennen lernen?

Die Autorin hat sich aber bei der Aufgabe übernommen. Sie will zuviel erzählen und wird deshalb oberflächlich. Sie will dazwischen sachlich beschreiben und wird trocken und staubig. Dem Allerweltsmädel soll nicht ganz alles gelingen, aber die Hindernisse wirken kulissenhaft.

In Sprache und Haltung scheint mir das ganze Buch sehr auf deutsche Leser zugeschnitten zu sein. Es ist nicht schlecht, nein, aber zu leicht und wenig bedeutend. Es wäre berechnet für Mädchen ab 14 Jahren. *Fritz Ferndriger*

Nicht empfohlen.

Jeanne Saint-Marcoux, **Carina.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. 185 S., Leinen, M ab 12. Boje, Stuttgart, 1958. Fr. 7.10.

Die ersten sechzig Seiten dieses Buches machen einen sehr negativen Eindruck. Da wird mit einer oft gekünstelt und oberflächlich anmutenden Lebhaftigkeit das romantische Schicksal eines kleinen Franzosenmädchens erzählt, das zu Beginn des zweiten Weltkriegs in Venedig verlorengeht, mit einer italienischen Pflegemutter nach Neapel kommt, dort in Freiheit und Armut unbeschwert aufwächst, bis auch die Pflegemutter stirbt.

Dann beginnt erst das Hauptthema des Buches. Carina und ihr einziger Freund Zino – ein heimatloser junger Bursche, der durch sie zum erstenmal das Glück menschlicher Zuneigung erfährt – erleben nacheinander zwei ganz verschieden geleitete italienische Kinderdörfer, deren jedes in seiner Art ihre Entwicklung entscheidend beeinflusst. Der reine Geist tätiger Nächstenliebe, der beide Lager erfüllt, wird in schlichten Alltagsbildern geschildert.

Das romanhafte Happy end sowie die mangelhafte Übersetzung beeinträchtigen jedoch die Wirkung dieser guten Kapitel wieder, so dass wir das Buch

ablehnen. *Trudi Weder-Greiner*

Mary Schaeppi, **Miksch, das Mädchen aus Russland.** Illustriert von Helen Wiederkehr. 177 S., Leinen, KM ab 14/Erw. Rascher, Zürich, 1959. Fr. 10.25.

Mary Schaeppi führt uns nach Russland, in ein Russland vor der Revolution 1917. Die Autorin wurde in diesem Lande als Schweizerin geboren und erschliesst den jungen wie auch älteren Lesern viel Unbekanntes und Ungewohntes. Die Art der Wiedergabe ihrer vielseitigen Erlebnisse ist anschaulich und glaubhaft. Obschon der Aufbau des Buches nicht ganz den Anforderungen eines Jugendbuches entspricht – hin und wieder wirkt er sprunghaft und für den jungen Leser ein wenig verwirrend –, möchte ich das Buch, das uns Schweizern eine unbekannte Welt erschliesst, empfehlen.

Empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

H. Grit Seuberlich, **Annuzza im Maisfeld.** Eine Mädchenerzählung aus Rumänien. Illustriert von Gerhard Pallasch. 211 S., Leinen, KM ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 8.10.

Der Zauber, der von dem ungewöhnlichen Mädchenbild auf dem Umschlag und von den zarten, belebten Federzeichnungen Gerhard Pallaschs ausgeht, verstärkt sich beim Lesen von Seite zu Seite. Dabei ist es nicht nur die völlig neue, geheimnisvolle Welt des rumänischen Bauerntums mit seiner uralten Kultur, die uns fesselt; auch diese Annuzza selbst, die uns rückblickend ihr Leben von ihrem elften bis zum sechzehnten Jahr erzählt, ist ein Menschenkind von ausgeprägter Eigenart und grossem Liebreiz. Behutsam sind die inneren Stürme ihrer Entwicklungsjahre dargestellt, die umso heftiger tobten, als nach aussen hin die Strenge des Vaters und der Sippenbräuche widerspruchslose Unterordnung forderten.

Etwas noch Unverstandenes in dem jungen Mädchen rebelliert, eine Begabung drängt zur Entfaltung. Das macht Annuzza scheu und einsam. Ihre Zuflucht ist das Maisfeld, in dem sie sich versteckt, um ihren Träumen nachzuhängen. Ein Aufsatz bringt ihr das Stipendium ein zur ersehnten Weiterbildung im Internatslyceum der grossen Stadt. Ihr Vater betrachtet dies als ein Unglück und verstösst sie als Abtrünnige, die Grossmutter beklagt die Verlorene, der Jugendgespiele will sie zurückhalten – nur die Mutter steht auf ihrer Seite, wenn auch schweren Herzens, denn sie ahnt die Kämpfe, denen ihr Kind entgegengeht. Annuzza wird eine gute Schülerin, aber keine Städterin, das bekommt sie hart zu spüren. So kehrt sie nach bestandener Prüfung erlöst in ihr Dorf zurück, um mit der Frau des Popen einen Kindergarten zu gründen. «Und wenn mich meine Träume besuchen

werden, die alten und die neuen Träume, werde ich sie in mein Maisfeld tragen. Denn das Maisfeld ist meine Heimat.»

So schliesst das schöne Buch, das mit seinem tiefen Gehalt und seiner dichterischen Sprache nicht nur die jungen Mädchen, sondern auch Erwachsene in seinen Bann zu ziehen vermag. *Trudi Weder-Greiner*

Sehr empfohlen.

Elsa Steinmann, **Lia und die roten Nelken.** Illustriert von Johannes Grüger. 183 S., Halbleinen, KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 7.15.

Lia ist mit ihrer Familie vor dem Hochwasser des Po geflohen und hat bei der Grossmutter an der Riviera Aufnahme gefunden. Es ist für sie nicht leicht, das Leben auf einem grossen Bauernhof mit der Arbeit in einer Blumengärtnerei zu vertauschen. Die ganze Familie hält tapfer durch. Lia bindet Nelken und führt sie auf den Blumenmarkt in San Remo. Bei einem Kälteeinbruch setzt der Vater durch, dass Rauchfeuer angezündet werden. So rettet er – gegen den Widerstand einiger älterer Züchter – die Blumen. Auf dem Markt können durch tapferes Zusammenhalten der Verkäufer hohe Preise erzielt werden. Nun ruft Lia, unterstützt durch den Vater, zum Zusammenschluss auf und zeigt den Leuten den Wert der Genossenschaft.

Das sauber und gut erzählte Buch enthält recht viele unnötige italienische Ausdrücke, allerdings auch ein Wörterverzeichnis. Ich glaube, dass der Zweck – die bessere Erfassung der Atmosphäre – bei Kindern nicht erreicht wird. Dies ist wohl nur möglich, wenn der Leser die Sprache schon kennt. Hingegen vermissen wir im Anhang einen Hinweis auf den Wert der Lira, gerade dies wäre aber fürs Verständnis der Situation sehr wichtig.

Die kleinen Mängel schmälern den Wert des Buches nur wenig. *Walter Dettwiler*

Sehr empfohlen.

Hanne Tribelhorn-Wirth, **Conny im Zoo.** Eine fröhliche Geschichte von Buben, Mädchen und Tieren. Illustriert von Fred Stauffer. 176 S., Pappband. KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1958. Fr. 6.25.

«Fortsetzungen» zeigen alle die gleiche Schwierigkeit: sie müssen auf die handelnden Personen des «ersten Bandes» zurückkommen, ohne zu weitschweifig zu werden. Die Verfasserin ist ihr nicht ganz entgangen. Es geht da um «Brigitte», die nach der nicht sehr glaubhaften Fiktion das, was ihr Bruder Otti im vorangegangenen Buch – «Konrad und die Menagerie» – geschrieben hat, fortsetzen soll. Dazu müssen die Geschwister, Vater, Mutter, Grossmutter, die Haushälterin und nicht zuletzt Konrad, genannt Conny, der Held der Erzählung, wieder eingeführt werden; im ganzen eine etwas verwirrliche Einleitung.

Die Haupthandlung führt Conny, den die Familie Jung als armen elternlosen Buben aufgenommen hat, in den Basler Zoo. Dort darf er als Gehilfe des Tierwärters Carlsen seine Sommerferien verbringen. Er hat dabei Gelegenheit, für seine Holzschnitzlerkunst die Tiere studieren zu können. Seine «Briefe aus dem Zoo» sollen Brigittens Erlebnisse wertvoll ergänzen. Sie tun es auch. Was da über die Menschenaffen, den Gorilla und den Schimpansen, die Rhesusaffen, die exotischen Vögel, die Flamingos, die Hyänen, die Giraffen, die Okapis, die Elefanten, den Gepard, den Panther und all die andern Insassen des Zoos berichtet wird, ist belehrend und unterhaltend zugleich. Geradezu aufregend spannend zu lesen ist, wie Augusta, die Gorilladame in Basel ankommt, wie sie gepflegt und gehätschelt wird. Warum das? Sie wird – ein in Basel noch nie vorgekommener Fall – ein Junges bekommen.

Zu einem idealen Erziehungsbuch wird «Conny im Zoo» durch die feine unaufdringliche Art, wie es das Verständnis für die gefangenen Tiere weckt und das menschlich-verstehende Verhalten – hier dem Tierquäler Reinhold gegenüber – darstellt.

Diese Zoo-Erzählung gibt Rätsel auf: einmal frägt man sich, wie die Verfasserin zu ihrer profunden Kenntnis der Zoo-Tiere gekommen ist; ob sie sie bloss aus Professor Hedigers Verhaltenslehre her kennt, oder ob sie im Basler Zoo selber Erfahrungen gesammelt hat. Und dann wundert man sich über ihre Darstellungskunst; sie kann sich diese nur durch fleissige Übung ihrer starken Begabung erworben haben.

Es bleibt mir noch, auf die äussere flotte Ausstattung des Buches hinzuweisen. Fred Stauffer hat das Buch mit einem farbenstarken Deckelbild geschmückt und mit Illustrationen, die ein gewissenhaftes Studium der Wirklichkeit bezeugen, was angesichts der Schluddrigkeit gewisser Illustratoren angenehm auffällt. Dr. *H. Bracher*

Empfohlen.

Max Vögeli, **Prinz von Hindustan.** Illustriert von Felix Hoffmann. 259 S., Leinen, KM ab 13. H. R. Sauerländer, Aarau, 1958. Fr. 10.15.

Max Vögeli hat mit seinem Buch «Die wunderbare Lampe» und jetzt mit dessen Fortsetzung «Prinz von Hindustan» ein neues Genre und einen neuen Stil in die Jugendliteratur eingeführt. Er hat die orientalische Fabelwelt wieder aufleben lassen, «Tausend und eine Nacht» in eigenorigineller Form.

Der Bettelknabe Ali, den sein Todfeind nicht hat verderben können, ist zu einem schönen, stolzen Jüngling herangewachsen. Er weiss, dass sein Vater der König des indischen Reiches ist und – ein Blinder – nur auf ihn wartet, dass er ihn auf dem goldenen Throne ablöse. So bricht Ali auf mit seinen Getreuen, ein kleines aber tapferes Heer nur, um Hindustan zurückzuerobern, das vom falschen Vesir Rama Muni besetzt ist, und die feindbedrängte Hauptstadt Delhi zu befreien. Als Endziel hat er sich gesetzt, die Geliebte – vom Dichter diskret «Freundin» genannt – aus dem ihm unbekannten Gefängnis zu befreien.

«Fatima», die verwöhnte Prinzessin der orientalischen Märchen, ist liebeskrank; sie sinnt nur ihrem Prinzen nach, liegt träge und gelangweilt auf ihren seidenen Kissen und lässt sich durch die Märchenerzählerin Savati die Zeit vertreiben. Erstaunlich sach- und stilvertraut zeichnet der Dichter die Situation. Er konnte diese Kunst nur durch ein intensives Studium der persischen und indischen Fabel- und Anekdotensammlungen und der östlichen Kulturen erreichen. Glänzend nacherzählt ist hier der Mythos von des Prinzen Siddhartas Wandlung zum Buddha. Neunzig Jahre früher hat das auch J. V. Widmann in seiner Versdichtung «Buddha» getan. Eine köstliche Märchenperle ist die vom vierarmigen Gott Indra, der sich in einen Eber verwandelt, um sich so wohl und glücklich fühlen zu können wie ein Schwein, das einen Pfühl zum Sühlen, eine eigene Sau und einen Kreis von Ferkeln besitzt. Zur Märchenromantik gehört auch die Wahrsagerin Lolla in der Felsenhöhle, deren rätselvolle Sprüche sich bewahrheiten.

Die Abenteurerzählung sodann in der gesteigerten Form des Kriegszuges, den Prinz Ahmad mit seinem Gefolge von Generälen und Hauptleuten und mit einer farbenbunten Menge von Reitern auf schnellen Rossen, Dromedaren und Trampeltieren durch unwegsame Gebirge, Schluchten und heisse Sandwüsten ausführt, muss die Knaben unserer turbulenten Zeit mächtig fesseln.

Zum neuen Genre gesellt sich der neue Stil. Vögeli lässt die Alltagssprache bewusst hinter sich, füllt die seine mit Vorstellungen und Wendungen, die direkt aus der orientalischen Märchenwelt emporsteigen Er kennt auch den vom Abenteuerbuch geübten Kunstgriff (Karl May), Namen und Begriffe aus fremden Sprachen ausgiebig anzuwenden, hier aus dem Arabischen und Indischen. Ausdrücke wie «Haik» für Mantel, «Gehanna» für Hölle, «Schaitan» für Teufel, und die sinnverwirrende Fülle von fremden Namen, die den Text durchsetzen, nimmt der jugendliche Leser als seine Phantasie anregend hin. Der wissende Leser bewundert die Belesenheit des Dichters.

Als kongenialer Illustrator erweist sich wieder Felix Hoffmann. Auch er erfasst mit seinen Divanbildern, den Kampfszenen mit den galoppierenden Reiterscharen, den riesigen Kampfelefanten die orientalische Märchenwelt, die in Vögelis Buch so grossartig zur Geltung kommt. Wie gewohnt, hat der Verlag das Buch gediegen ausgestattet. Dr. *H. Bracher*

Sehr empfohlen.

Fritz Wartenweiler, **Winston Churchill.** Heft 5 der Biographienreihe «Vom Gestern für morgen». 106 S., broschiert. KM ab 15. Hauenstein, Olten, 1957. Fr. 2.50.

In einer 1942 erschienenen Broschüre schrieb Dr. Arnold Jaggi: «Wenn für ein ganzes Volk entscheidungsschwere Zeiten nahen, dann muss es sich fragen: ‚Wer bin ich? Woher komme ich, und was soll ich tun?' Wo aber die Antwort suchen? Nicht etwa allein, aber doch zu einem guten Teil in seiner Geschichte.»

In unserer Zeit ist der nationale Rahmen vielfach gesprengt worden. Die Verkleinerung der Distanzen durch die modernen Verkehrsmittel und die Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung haben es mit sich gebracht, dass der Raum der Geschichte, welcher jedes Volk unmittelbar berührt, viel grösser geworden ist.

Mit der Reihe «Vom Gestern für morgen» soll versucht werden, «Einblicke in das Ringen der Menschen und Mächte zu geben, die unsere Gegenwart gestalten».

Die vorliegende Biographie Winston Churchills verfolgt ein klares Ziel: Sie will zeigen, wie der englische Staatsmann durch ständige und unentwegte Überwindung der Enttäuschungen seines Lebens zu dem wurde, was er heute verkörpert, und weist gleichzeitig darauf hin, wie sehr die überragende Gestalt eines Staatsmannes den Gang der Geschichte beeinflussen kann. *Peter Schuler*

Empfohlen.

Inge von Wiese, **Wiedersehen in Holland.** Fröhliche Reise durch das Land der Windmühlen. Illustriert mit Fotos auf Tafeln. 133 S., Leinen, KM ab 14. J. Pfeiffer, München, 1958. Fr. 8.10.

Beim Durchblättern des Buches entdeckt man, vom Text sauber getrennt, die sowohl stimmungsvollen wie aufschlussreichen Photographien aus Holland. Schon das Betrachten dieser Bilder versetzt den Leser in freudige Ferien- und Reisestimmung. Gespannt beginnt man zu lesen und wird auch nicht enttäuscht. Mit zwei jungen Mädchen, einer deutschen Studentin und einer Schweizer Ärztin, besucht man die holländischen Städte, ihre schönsten Museen und Kirchen. Ein Holländer zeigt und erklärt die Polderarbeiten im Ijsselmeer. Man lernt ein arbeitsames, gastfreundliches und liebes Volk kennen.

Die Mädchen sind uns sofort sympathisch und bleiben es auch in der Gesellschaft eines französischen Architekten und eines Altertumsforschers aus Rom. Der Auftritt dieser beiden Männer steht glücklicherweise nicht im Vordergrund der Erzählung, sondern fügt sich angenehm in die Reiseerlebnisse ein.

Die Geschichte wird erzählt, bietet aber ab und zu Einblick in das Reisetagebuch eines Mädchens. Diese Tagebuchausschnitte sind teilweise zu lang, zu ausführlich, so dass sie bald einmal mit der Erzählung verwechselt werden.

Man liest dieses Buch gerne und wünscht sich mehr und mehr, das Land der Windmühlen selbst zu bereisen.

(Band I: «Addio vittiro») *H. Baumann*

Empfohlen.

Erich Wustmann, **Orchidee vom Rio Teia.** Ein Mädchenleben in Urwaldhütte und Fazenda. Illustriert von Willy Widmann. 224 S., Leinen, KM ab 14. Ensslin & Laiblin. Reutlingen, 1958. Fr. 8.10.

Ein Waisenkind, am Rande der weissen Kultur und in unmittelbarer Nähe von wilden Indianern aufgewachsen, erzählt einem weissen Forscher die Geschichte seines Lebens. Es erzählt so spannend, dass der Europäer drei Abende lang unter einem Mangobaum gespannt dem jungen, schönen Mädchen Iraïdes Valente lauscht. Die Form der Erzählung ist die einzige Einschränkung, die wir gegen das Buch erheben!

Im übrigen ist es sehr sauber und spannend geschrieben und vermittelt wertvolle Bilder aus dem Leben am Oberlauf des Amazonas, wir hören von Gummisuchern, von den Bewohnern einer grossen Viehzuchtfarm und vom Leben im Urwald. Besonders interessant sind die Nahtstellen geschildert, an denen sich die Weissen mit den Indianern der Gegend treffen.

Empfohlen. *Peter Schuler*

Hans W. Ulrich, **Unerkannt nach China.** Durch Steppen und Ozeane, Band IV. Illustriert von Hans-Christian Pollnick. 260 S., Leinen, KM ab 13. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1958. Fr. 8.40.

Der vorliegende ist der Abschlussband der Reihe «Durch Steppen und Ozeane». Die Titel der früher erschienenen drei Bände lauten: «Sabotage an Bord», «Schmuggler wider Willen» und «Sprung ins Ungewisse». Den ersten Band haben wir seinerzeit mit sehr gemischten Gefühlen aus der Hand gelegt: es stand darin eine recht seltsame, für die Ohren der Araber zurechtgedrehte Interpretation der deutschen Niederlage im letzten Weltkrieg. Befremden musste auch, dass auf einer Karte des vorderen Orientes der Staat Israel selbst mit der Lupe nicht aufzufinden war. Die drei folgenden Bände enthalten keine derart offensichtlichen Geschichtsfälschungen mehr. Unverkennbar und dem Ausländer nicht immer bekömmlich ist der betont deutsche Geist, der sich an deutsche Leser wendet. Wenn wir die vier Bände dennoch anerkennend würdigen möchten, so ist dies vor allem dem Geschick des Autors zuzuschreiben, der spannend und interessant zu erzählen weiss. Die abenteuerliche Handlung – phantastisch genug zwar – bedarf nicht der Anleihen bei den üblichen Schwarz-Weiss-Klischees und zusammengeflunkerten Unwahrscheinlichkeiten. Alles ist irgendwie mit dem Boden der Realität verwurzelt und berücksichtigt politische und ethnographische Fakten – zumal für den Laien – auf überzeugende Weise. Besonders interessieren uns die Bände III und IV (sie sind auch ohne die beiden ersten lesbar), in denen sich das Geschehen nach dem Fernen Osten (Mongolei, China) verlagert.

Der vorliegende Band schildert die Abenteuer der zwei deutschen Freunde Eike Sievers und Heinz Rix, die aus Persien heimlich in die Mongolei geflogen sind, um dem seit zehn Jahren in der Mongolei lebenden Bruder des einen zur Flucht nach Deutschland zu verhelfen. Der fein eingefädelte Fluchtplan misslingt, weil das Funkgerät ausfällt. So sind nun die drei gezwungen, auf abenteuerlichen Wegen unter Überwindung immer neuer Schwierigkeiten durch das Netz der Kommunisten zu schlüpfen, bis ihnen endlich nach monatelanger, an Spannungen überreicher Reise, die Heimkehr nach Deutschland beschieden ist.

Wer über die eingangs erwähnten Bedenken hinwegzusehen vermag, wird erfahrungsgemäss unter abenteuerhungrigen Knaben dankbare Leser finden. *Heinrich Rohrer*

Bedingt empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Udo Becker, **Geheimnisse des Sternhimmels.** Mit vielen Photos und Zeichnungen von Hans Quast. 79 S., Halbleinen, KM ab 16. Herder, Freiburg i. B., 1958. Fr. 8.95.

Udo Becker betrachtet den Sternhimmel vom Standpunkt der *Astrophysik* aus und beantwortet Fragen wie: Was ist ein Stern? Wie bestimmen wir die Entfernung eines Sterns von der Erde, seine Eigenbewegung ... Er berichtet auch von der Milchstrasse, den Spiralnebeln, den fernen Sternsystemen.

Das Buch gibt einen guten Einblick in die Problematik der Sternkunde. Gut ausgewählte Bilder Skizzen und Tabellen

tragen zum bessern Verständnis bei. Ein zusammenfassender Abschnitt am Schluss jedes Kapitels (kurz und bündig) hebt die Hauptpunkte hervor und erleichtert das Nachschlagen.

Wohl zugunsten der Vereinfachung der überaus schwierigen Materie müssen einige Ungenauigkeiten in Kauf genommen werden, doch sind sie meist belangloser Art.

Ein Gymnasiast der Oberstufe, der einige Kenntnisse besitzt, wird das Büchlein mit Interesse, Freude und Gewinn lesen. Ihm sei es sehr empfohlen. Dr. *E. L.* / *Gertrud Elmer*

Lieselotte Hoffmann, **Ihr Herz schlug für das Tier.** Bedeutende Menschen als Fürsprecher der Tiere. Illustriert von Emanuel Bosshardt. 189 S., Leinen, KM ab 16. Friedrich Reinhard, Basel, 1958. Fr. 9.90.

Mit wissenschaftlicher Genauigkeit und doch viel menschlicher Wärme und Mitempfinden hat Lieselotte Hoffmann verschiedene Porträts bedeutender Menschen gezeichnet. (Albert Schweizer, Sven Hedin, Brehm, Wilhelm Busch, Colette, Caruso, Carl Hagenbeck, Franz von Assisi...) Aus ihrem Leben, ihren Werken und Aussagen hat sie versucht, deren Liebe und Einstellung zum Tier zu erforschen und darzustellen. Dies ist ihr auch glänzend gelungen. Das Buch ist nicht nur für den Tierfreund eine wahre Fundgrube, sondern im weitern Sinne eine kleine Kulturgeschichte. *A. M. Steiner*

Sehr empfohlen.

Martine Maizières, **Zwischen Flirt und Liebe.** Junge Menschen begegnen sich auf Korsika. Übersetzt aus dem Französischen von Elisabeth von Schmädel. 151 S., Leinen, KM ab 16. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 7.80.

Ein 16jähriges Mädchen darf mit seinem ältern Bruder in ein Zeltferienlager auf Korsika gehen. Dort lernt es andere «junge Menschen» kennen, wie es in einer Unterüberschrift heisst. Dabei kommt es ganz natürlicherweise zu «Begegnungen», wie es weiter heisst. Junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren nähern sich einander, es kommt zu «Liebe, Flirt, Eifersucht, Vergessen» und wie die Dinge so heissen mögen. Schade, dass die Autorin in der einherplätschernden Erzählung nur höchst Banales zu sagen weiss. Nein, so leicht kann man es sich wirklich nicht machen, wenn es um die erste Liebe junger Menschen geht. Dass dafür noch der Name der Insel Korsika herhalten muss, – über die Insel selber ist herzlich wenig ausgesagt – ist mir unerklärlich, wo sich doch alles auch sonst irgenwo, wo es «Sand, Meer und Boote» hat, abspielen könnte.

Knaben und Mädchen ab 16 werden dieses Buch lesen und es sicher enttäuscht weglegen, weil es niemandem etwas bietet; dem nicht, der auf etwas ganz Besonderes wartet, aber leider auch dem nicht, der glaubt, dass ein ernstes Thema ernsthaft behandelt würde. Deshalb nicht empfohlen. *Alfr. Burren*

Weitere Buchbesprechungen

Lisa Tetzner, **Die schwarze Nuss.** Geschichten und Märchen von Indianern, Negern und Insulanern. Illustriert von Lieselotte Neupert-Mende. 192 S., Halbleinen. Eugen Diederichs, Düsseldorf, 1952.

Lisa Tetzner ist als Märchenerzählerin längst bekannt. In gepflegter Sprache, die aber weitgehend die Eigenart der uns fremden Völker wiedergibt, berichtet sie in ihrem neuen Band von Indianern, Negern und Insulanern,

Die wenigsten dieser Märchen eignen sich für Kinder, nicht nur der ungewohnten Welt wegen, die hier lebendig wird. Viele unter ihnen, vor allem die Geschichten der nordamerikanischen Indianer, lassen an Blutrünstigkeit nichts zu wünschen übrig. Um die oft erschreckenden Bilder und Gleichnisse zu verstehen, ist eine gewisse Kenntnis der indianischen Kultur nötig.

Die Negermärchen haben fast alle Fabelcharakter.

Am zauberhaftesten sind die mexikanischen und malajischen Erzählungen, und diese eignen sich auch am besten für Kinder.

In der Ausstattung beschreiten die Herausgeber neue Wege. Den hübschen, in einem warmen Rot gehaltenen Illustrationen steht der grün gedruckte Text gegenüber, zwischen hellen und dunkleren Tönen wechselnd. Sei dies nun Absicht oder Zufall – die Einheitlichkeit in der Gestaltung wird dadurch gestört. Das Werk sei Erwachsenen, besonders Märchenforschern, empfohlen. *Rosmarie Walter*

Turn-, Neck- und Unterhaltungsspiele. Herausgegeben vom Schweizerischen Frauenturnverband. Zweite, überarbeitete Auflage. 64 S., kartoniert. Paul Haupt, 1958. Fr. 2.70.

Die Turn-, Neck- und Unterhaltungsspiele erscheinen in 2. Auflage. Sie entsprechen offenbar einem Bedürfnis im Kreise der Turnlehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Jugendführerinnen. Lauf-, Ball- und Gesellschaftsspiele in grosser Zahl und mit allen möglichen Varianten werden kurz und klar beschrieben.

Leider ist die äussere Aufmachung wenig modern, die Aneinanderreihung der Spiele [1–102, a), b), c)–g)] all zu orthodox und langweilig. Eine Fundgrube für Spielideen müsste doch wohl auch gerissener illustriert werden.

Bedingt empfohlen. *HP. Büchel*

Dr. med. Christoph Wolfensberger, **Liebe junge Mutter.** Die Betreuung und Erziehung von Kindern bis zu zwei Jahren. 50 S., kartoniert. Schweizer Spiegel, Zürich, 1958. Fr. 4.75.

Die einfachen, guten Ratschläge, aber auch der Hinweis auf die Wichtigkeit der seelischen Pflege des Säuglings werden mancher jungen Mutter gute Dienste leisten. Es werden hier Dinge erwähnt, die leider zu oft vergessen bleiben: Das Singen mit dem Kleinkind während der Arbeit, das Sich-Zeit-Nehmen bei der täglichen Besorgung des Kindes, das Raumschaffen für das Kind.

Als störend empfindet man vielleicht die andauernde direkte Anrede, die mit der Zeit eher ermüdend wirkt. *H. Baumann*

Rudolf Wollmann, **Mach es selber.** Reparaturen und Neues in Haus und Garten. Illustriert mit 1048 meist farbigen Abbildungen im Text sowie mit 46 Photoabbildungen auf Tafeln. 348 S., Leinen. Otto Maier, Ravensburg, 1958. Fr. 14.50.

Das Buch schenkt uns zu einem lächerlich bescheidenen Betrag einen unwahrscheinlichen Reichtum von exakten Hinweisen auf wohl alle in Haus und Garten vorkommenden Reparaturarbeiten. Hier ist das Sprichwort von der «Axt im Haus, die den Zimmermann erspart» handgreifliche Wirklichkeit geworden. Wer seufzte nicht über die hohen Stundenlöhne der Handwerker, die beinahe jede durch Fachleute ausgeführte Reparatur zum fiskalischen Abenteuer werden lassen ganz abgesehen davon, dass sich die Handwerker für die Ausführung von Reparaturarbeiten kaum interessieren und einen meist auf eine harte Geduldprobe stellen.

In Amerika ist aus besagten Gründen das Basteln und Reparieren längst zum Volkshobby geworden. Ein selbst tapezierter oder gestrichener Raum bereitet dreifache Freude, ein selbstgeflickter Radioempfänger hebt das Selbstbewusstsein, und auf einer selbstangefertigten Gartenbank lässt sich viel behaglicher ausruhen.

Obwohl uns der Verfasser Arbeitshilfen und Tricks aus fast allen handwerklichen Berufen erklärt und uns zur Selbsttätigkeit ermuntert, versäumt er nicht, immer wieder auf die Grenzen und Gefahren hinzuweisen und empfiehlt in schwierigeren Fällen die Beiziehung des Fachmannes.

Das Buch hat dort eindeutig seine Aufgabe überschritten, wo es anhand photographischer Wiedergaben zu gutem Wohnen erziehen will. Der gepredigte Farben- und Formensalat sei zur Nachahmung nicht empfohlen.

Im übrigen aber gehört es – etwa wie das Doktorbuch und der Duden – auf das Bücherbrett einer jeden Haushaltung.

Heinrich Rohrer

Buchbesprechungen

(ausserhalb der Jugendbuchbesprechungen, Fortsetzung von Seite 286)

Bewegt erleben wir nochmals den Kampf der feindlichen Brüder und freuen uns wieder an ihrer Aussöhnung. Wir würdigen ihn als den Preis, den Thomas Mann für sein sieghaftes Werk darzubringen hatte.

In den Briefen verfolgen wir die dramatischen Vorgänge. Der Herausgeber hat Briefe (oder Briefstellen) rein privaten Charakters hier nicht aufgenommen. «Man wird auf den folgenden Blättern nichts finden, was nicht über das Private hinaus von gültiger Bedeutung für Leben und Werk der Brüder ist.»

Über den Herausgeber sei eine Fussnote gestattet: Die Zeitung hat die Meldung verbreitet, dass Professor Kantorowicz, der Direktor des Heinrich-Mann-Archivs der Akademie der Künste, nach 26jähriger Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei nach Westdeutschland geflohen sei. *Georg Küffer*

Thomas Mann, **Nachlese. Prosa 1951–1955.** S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. Leinen DM 16.80.

Die drei grossen Aufsätze dieses Bandes sind «Kleist und seine Erzählungen», «Versuch über Tschechow» und der kurz nach der Festansprache berühmt gewordene «Versuch über Schiller». Die «Nachlese» bringt Gelegentliches: Glückwünsche, Nachrufe, Ansprachen u. a.

Man ist verlegen darüber, was man am meisten bewundern soll: die kühne Selbständigkeit des Verfassers, seine Universalität, die gewissenhafte und weitschichtige Erarbeitung seiner Stoffe, seine subtile Sonde oder seine präzise und doch das Vibrierende einfangende Formulierung. Bewunderung auf jeden Fall – es ist ein Buch höchster Meisterschaft.

Schmerzlich erinnert der Titel «Nachlese» daran, dass das Licht erloschen ist und dass der Leser vergleichsweise auf dem Stoppelfelde letzte Ähren aufhebt. Ausgereifte Ähren, durchsonnte volle Ähren! *Georg Küffer*

Hugo von Hofmannsthal, Carl J. Burckhardt. **Briefwechsel.** S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. Leinen DM 16.80.

Aus Burckhardts Vorwort heben wir zwei Stellen heraus, eine feststellende und eine deutende. 1. «Der Briefwechsel Hugo von Hofmannsthals mit einem jungen Schweizer, der im letzten Sommer des ersten Weltkriegs als Gesandtschaftsattaché nach Wien gelangte, beginnt im Jahre 1919 und endet mit dem Tode des Dichters im Jahre 1929». 2. Hofmannsthals überlegene Erfahrung veranlasse ihn nicht zum Eingreifen; in ihm wirke «einzig jenes andere mächtigere Wollen, das durch Einverständnis und Vertrauen Leben und Wachstum fördert».

So tritt Hugo von Hofmannsthal von Anfang an etwas in den Hintergrund. Er sekundiert, kommentiert, ist der um Gaben Bittende, während Burckhardt zum führenden der beiden hochrangigen Gesprächspartner emporwächst. Hofmannsthal festigt sich im Glauben, dass das Verhältnis der beiden schon in früher Jugend Burckhardts prae-determiniert gewesen sei. Das Gespräch ist abgestimmt auf den Ton: «Alles in unserer Generation ist Abschied»; «wir ... sind Allerletzte».

Von da aus tut Burckhardt prophetische Blicke in die Zukunft. Schon 1919 wird ihm zur Gewissheit: «Die Krankheit des Nationalismus hat ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht». Er erkennt die russischen Möglichkeiten.

«Heute sind wir am Ende eines gesellschaftlichen Zustandes, im Beginn einer neuen Ordnung angelangt; wir leben in einem Übergang mit allen Schrecken, allen Lustbarkeiten der Auflösung».

Seine kritischen Beurteilungen Sigmund Freuds und Karl Barths sind höchst beachtenswert. Hofmannsthal anerkennt Burckhardts Stellungnahme.

Hoch im Range stehen die Dichter da: «Das Wesen der Dichter ist, nicht lügen zu können». In Hofmannsthals «Frau ohne Schatten» erkennt Burckhardt, «dass hier die Heilkräfte vorhanden sind», um die heute epidemisch gewordene Krankheit zu heilen, die mit Sokrates einsetzende Bewusstseinsspaltung. «Eine gewaltige Überwindung der tiefsten Schäden des Zeitalters vollzieht sich in dieser grossen Traumhandlung».

Gotthelf ist beiden der gesunde grosse Dichter. –

Hofmannsthal sieht den Moment schon da, «wo uns dieser ganze Humanismus des deutschen achzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhunderts als eine paradiesische Episode erscheinen wird, aber durchaus Episode».

Und Burckhardt prophezeit, dass jede Sozialordnung, die sich durchsetzen wolle, zu rigorosen Sittengesetzen zurückkehren müsse. –

Erschütternd wirkt der Schluss dieses Briefwechsels. Hofmannsthal meldet den Selbstmord seines Sohnes. «Eine äussere Ursache war nicht.» Die schwere Tat lag «in den Tiefen des Charakters und des Schicksals». – So umschliesst dieser Briefwechsel auch Persönliches, Privates. –

Was sich heute auflösen und wandeln mag – die Kräfte, die einen solchen Briefwechsel hervorbringen, sind unzerstörbar da und wirken auch in diesem hoffnungsvollen Chaos.

Georg Küffer

Ivan Gobry, **Franz von Assisi.** In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlts Monographien, Band 16. Übersetzt aus dem Französischen von Oswald von Nostitz. Illustriert. 174 S., Taschenbuch. Rowohlt, Hamburg, 1958. Fr. 2.55.

Es lockt immer wieder die Historiker aller Richtungen, der Bedeutung des Franz von Assisi nachzugehen, sich von dem Mysterium seiner Glaubensinnigkeit faszinieren zu lassen und seinen unglaublichen und ganz unbeabsichtigten Einfluss auf die Literatur und die Kunst des 13. Jahrhunderts festzustellen.

Das Büchlein hier enthält eine Biographie des Heiligen, mit sehr vielen gut gewählten Bildern, einen Überblick über die von Franz ausgehenden Orden, ihre Trennung und ihre Wiedervereinigung 1897, ferner Auszüge aus den erhaltenen Schriften (Regeln, Lobgesängen usw.), Zeittafeln und Bibliographien. Auf kleinem Raum ist sehr viel Material verarbeitet; zum Nachschlagen ist das Werklein demnach vorzüglich geeignet. Wir glauben aber nicht, dass es dem, welchem der Poverello noch fremd ist, den Weg zu ihm ebnen wird – das Mitreissende wie es etwa Sabatiers Leben des hl. Franz von Assisi eigen ist, fehlt hier ganz. *Rudolf Sandmeier*

Frédéric Chopin, in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von *Camille Bourniquel.* Rowohlts Monographien, Bd. 25. Rowohlt-Verlag Hamburg. DM 2.20.

Zu den schon erschienenen Musikerbiographien über Franz Schubert, Robert Schumann und Maurice Ravel gesellt sich diejenige über den Klavierpoeten Frédéric Chopin, der auf eine grosse Zahl von schöpferischen und nachschaffenden Künstlern von bestimmendem Einfluss gewesen ist.

Der hier dargestellte Lebenslauf des Frühvollendeten hebt besonders drei Seiten hervor: den vor der Revolution in Polen Flüchtenden, den Verehrer der Romanschriftstellerin George Sand und den ewig Kränkelnden, der nur mit Aufbietung aller Willenskräfte das zu vollenden vermag, was ihm aufgetragen wurde. Zum Teil völlig neue Bilder, die einzige Photographie Chopins, Zeichnungen und Landschaften lassen das Lesen dieses Werkleins zum Genuss werden.

Die verschiedenen Kompositionsgattungen des fruchtbaren Komponisten sind mit instruktiven Notenbeispielen angeführt, anhand derer sich der fortgeschrittene Klavierspieler willig in die Welt Chopins einführen lässt. Neben den Balladen, Préludes, Walzern, Nocturnes und Etuden sind die Mazurkas treffend charakterisiert.

Nebst einer Zeittafel, Zeugnissen, einem chronologischen Werkverzeichnis findet man auch Angaben über die Chopins betreffende Bibliographie. *G. Bieri*

Claude Mauriac, **Proust** in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Übersetzt aus dem Französischen von Eva Rechel-Mertens. Rowohlts Monographien, Bd. 15. Rowohlt, Hamburg, Fr. 2.55.

Im Werk Marcel Prousts widerspiegelt sich wie kaum in einem andern die Innenwelt des Dichters selbst. Sensibilität, bis an die Grenzen des Krankhaften, oft darüber hinaus reichend, Fähigkeit zu intensivstem Erleben und Empfinden kennzeichnen dieses Leben, das sich schliesslich in der völligen Abgeschlossenheit des Zimmers «auf der Suche nach der verlorenen Zeit» verzehrte. Claude Mauriac, Sohn François Mauriacs, erweist sich als ausserordentlich gründlicher Kenner des so komplexen Proust'schen Oeuvres. Aus unzähligen kürzeren wie auch umfangreicheren Textstellen wird schliesslich ein Abbild der Seele Prousts gewonnen. Damit, dass Proust durch die hervorragende Übersetzung von Eva Rechel-Mertens heute in deutscher Sprache zugänglich geworden ist, rechtfertigt sich auch die Monographie des bei uns noch wenig bekannten Franzosen. (Sie ist von derselben Übersetzerin ins Deutsche übertragen.) Dem Jugendlichen dürfte Prousts Werk freilich nur ausnahmsweise zugänglich sein. Um so eindringlicher seien die andern Bändchen der rororo-Monographien dem Oberstufenschüler empfohlen; es gibt hervorragende darunter! (Zum Beispiel Schiller, Kleist.)

Hans Kurth

Stendhal, **Die Kartause von Parma.** Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Bd. 41–42. Übersetzt aus dem Französischen von Walter Widmer. Rowohlt, Hamburg, Fr. 3.80.

In seiner langen Klassiker-Reihe führt der Hamburger Verlag auch eine gefällige Taschenbuchausgabe dieses «besten Romans der französischen Literatur» (A. Gide). Stendhal – sein richtigter Name lautet Marie-Henri Beyle – wird hier sorgfältig übersetzt und mit einem hübschen Essay und einer Bibliographie verständlich gemacht. *HP. Büchel*

Orestes Ferrara, **Alexander VI Borgia.** Mit einem Nachwort von Reinhold Schneider. Übersetzt aus dem Spanischen von Anna Katharina Debrunner. 525 S., Leinen. Artemis, Zürich, 1957. Fr. 23.60.

Die skandalumwitterte Figur des Renaissance-Papstes Alexanders VI Borgia bildet den Gegenstand einer ausgedenten, vielfach mit Quellen belegten Untersuchung von Orestes Ferrara. In 26 Kapiteln schildert er die Laufbahn, die kirchliche und politische Tätigkeit des Borgia-Papstes, nicht ohne mit besonderer Gründlichkeit auf die mannigfaltigen Vorwürfe gegen Alexander VI einzugehen.

Das Ergebnis ist frappant: Unter dem Schmutz von Hass und Verleumdung tritt – nach der von Ferrara vertretenen Ansicht – ein makelloser, von der Geschichte völlig verkannter Papst hervor.

Die Argumentationen Ferraras machen nun allerdings den mit der Geschichte Vertrauten stutzig: Alles, was gegen Alexander VI spricht, stammt entweder von unzuverlässigen Autoren (deren Irrtümer aufgezählt werden!), oder es ist von böswilligen Kopisten nachträglich in die Urkunden hineingeschrieben worden. Dass eine durchorganisierte, halb Europa umfassende Verleumder- und Geschichtsfälschergruppe am Werk gewesen sein müsste, übergeht der Autor stillschweigend.

Alexander VI mag in der Geschichtsschreibung wohl zu schwarz gezeichnet worden sein. Ferrara verfällt aber ins andere Extrem, und sein Bestreben, die katholische Kirchengeschichte um eine anstössige Skandalfigur ärmer zu machen, tritt allzu offen hervor. Lesenswert an diesem Buch ist immerhin das hervorragende Nachwort von Reinhold Schneider, der Ferraras Buch in den richtigen Zusammenhang stellt.

J. Segesser

Walter Oberer, **Ein Sommer kehrt zurück.** 196 S., Leinen, Artemis, Zürich, 1957. Fr. 11.50.

Das übliche Dreiecksthema wird hier in origineller Form abgewandelt. Eine Anzahl Gegenstände, wie z. B. eine Vase, ein Strandkorb, ein alter Ziehbrunnen, ein Kognakglas, eine Türfalle sind Zeugen irgend eines symptomatischen Geschehens in der Beziehung des Ehepaars Craig unter sich oder zu der jungen, hübschen Ferienbekanntschaft Moira. Aus den Aussagen dieser Zeugen setzt sich die eigentliche Handlung des Romans zusammen. Diese selber ist nicht weiter von Belang. Es geht hier zu wie eh und je: Langeweile, Entfremdung, Egoismus, dann das Auftauchen eines Wunschbildes, welches Erlösung verspricht, schliesslich ungewolltes Abgleiten in Lüge und gegenseitiges Belauern, dann Selbstbesinnung und happy end.

Was hier jedoch ausser der glücklichen Form erfreut, ist die unsentimentale und saubere Gesinnung, die allen Beteiligten schonungslos gerecht werden möchte. Es gibt keine schuldlosen Opfer, keine auf Selbstverwirklichung und Genuss ausgehenden Abenteuer. Alle Beteiligten sind so objektiv wie möglich dargestellt. Sie alle ringen ehrlich um eine Lösung und werden schuldig, weil sie sich nicht aus den engen Bezirken eigenen Wesens und Wünschens zu befreien vermögen. Das Ehepaar Craig schafft seine Probleme nicht aus der Welt, aber es findet eine Möglichkeit des Neubeginnens, während die junge Moira durch Leid und Enttäuschung über sich selbst hinaus zu einer resoluten Wendung zum Leben zurückgeführt wird. *Elisabeth Bühler*

Willi Fehse, **Blühender Lorbeer.** Dichter-Anekdoten. Illustriert von Albrecht Appelhans. 188 S., broschiert. Reclam, Stuttgart, 1958. Fr. 1.40.

Der Herausgeber der Dichter-Anekdoten sagt in der Einleitung, das Büchlein sei ein Versuch, in Geschichten und Anekdoten einen Dichterspiegel zu schaffen, der eine Literaturgeschichte ergänzen könne und zur unmittelbaren Beschäftigung mit Dichtern und Dichtungen verlocken möchte.

Schweizer Leser wird die Misshandlung des Schweizerdeutschen bei Zitaten unangenehm berühren. Wäre es nicht möglich, vor der Herausgabe Fachleute zu befragen? *Gertrud Elmer*

Thomas Wolfe, **Schau heimwärts, Engel!** rororo-Taschenbuch Bd. 275–276. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Hans Schiebelhuth. Rowohlt, Hamburg. Fr. 3.80.

Die Familie Gant, in deren Leben wir beim Lesen dieses Buches tiefen Einblick erhalten, ist die Familie Thomas Wolfes. Intensiv und leidenschaftlich schildert sie uns der Dichter. Nichts wird uns erspart. Die Räusche des Vaters, der krankhafte Geist der Mutter, die Begegnungen des sechzehnjährigen Eugen (Thomas) mit Dirnen, alles wird uns mit der gleichen schonungslosen Breite vor Augen geführt. Dazwischen überraschen uns zarte Stellen: Blütenregen, frühe Morgenstunden, das erste Mädchen, das er wirklich liebt.

Es ist überhaupt ein Buch voller Gegensätze. Neben höchst realistischen Szenen tauchen Visionen auf. Der Held Eugen, mit allen Wassern gewaschen, bleibt Idealist.

Er will alles sehen, alles erleben, alles lieben. Diese Masslosigkeit (Wolfe war zwei Meter hoch!) drückt sich u. a. aus in der auffallend grossen Zahl von Adjektiven, Aufzählungen, Ausrufezeichen. Ein Freund hat Wolfe diese Masslosigkeit vorgeworfen. Wolfe staunte. Für ihn ist das, was er niederschreibt, schon sehr verdichtet, verglichen mit seinem Erleben.

Und es *ist* Dichtung. Sie überfällt und erschreckt uns mit Elementargewalt. Es ist ein Verdienst des Rowohlt-Verlages, dass er uns den Riesen und Einzelgänger Thomas Wolfe durch eine wohlfeile Ausgabe zugänglich macht. *S. Kasser*

AZ Bern 1

Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie